

Jahrbuch

des

Oberösterreichischen Musealvereines

Hundertster Band



Linz 1955

Verleger: Oberösterreichischer Musealverein, Linz, Museumstraße 14

Druck: Oberösterreichischer Landesverlag, Linz, Landstraße 41

Druckstöcke: Klischeeanstalt Franz Krammer, Linz, Klammstraße 3

Inhalt.

	Seite
1. Vereinsbericht	5
2. Wissenschaftliche Tätigkeit und Heimatpflege in Oberösterreich	9
(Landesmuseum 9, Landesarchiv 58, Institut für Landeskunde 64, Paracelsus-Institut Bad Hall 68, Bundesstaatliche Bibliothek 71, Denkmalpflege 74, Ausgrabungen in Lauriacum 81, Stift St. Florian 88, Landesverein für Höhlenkunde 89, Biologische Station Schärding 91, Sternwarte Gmunden 91, Landwirtschaftlich-chemische Bundesversuchsanstalt 94, Volksbildungsreferat 99, Heimatwerk 101, Volksbildungswerk 102, Stelzhamerbund 104, Natur- und Landschaftsschutz 104)	
3. Nachrufe	109
Egon Fritsch, Emil Hoffmann.	
4. Beiträge zur Landeskunde:	
Eduard Straßmayr, Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines	113
Eduard Beninger, Die urnenfelderzeitliche Abschnittsbe- festigung auf dem Waschenberg bei Wimsbach	127
Franz Stroh, Die römische Grabtafel von Pirath	137
Othmar Wessely, Beiträge zur Familiengeschichte Anton Bruckners	143
Franz Pfeffer, Altwege und Altgrenzen auf dem Pöstling- berg und Lichtenberg bei Linz	153
Georg Grüll, Der adelige Landsitz Rosenegg	191
Hans Oberleitner, Johann Karl von Reslfeldt	205
Erwin M. Auer, Zur Restaurierung eines zweisitzigen Post- boten-Schlittens des oberösterreichischen Landesmuseums	221
Alfred Marks, Das Schrifttum zur oberösterreichischen Ge- schichte im Jahre 1954	241
Georg Innerebner, Die Bergortung von Goisern	257
Hubert Hauthmann und Friedrich Morton, Me- tallographische Untersuchung eines vom Hallstätter Grabfelde stammenden eisernen Hufeisendolches	261

Rudolf Saar, Die Dachstein-Rieseneishöhle nächst Obertraun und ihre Funktion als dynamische Wetterhöhle	263
Hermann Kohl, Altmoränen und pleistozäne Schotterfluren zwischen Laudach und Krems	321
Roman Moser, Spuren der Eisbewegung im Gletschervorfeld des Dachsteins	345
Fridtjof Bauer, Pseudomorphosen nach Pyrit aus der Dach- stein-Mammuthöhle bei Obertraun	351
Alexander Köhler, Ein Vorkommen von Carnotit im Bauxit von Unterlaussa	359
Friedrich Morton, Über das Grünsalz im Hallstätter Salz- berge	361
Walter J. Schmidt, Untersuchungen an dem zum Ab- dämmen verwendeten Laist (Rückstandston) des Ischler Salz- bergwerkes	363
E. Kritscher, Beitrag zur Kenntnis der Fischparasiten der Trattnach und des Innbaches bei Schallerbach	373
Alfred Marks, Verzeichnis der laufenden Zeitschriften in der Bibliothek des Landesmuseums	391

Mühlviertler Heimathaus Freistadt 1954.

Bereits im Jahre 1953 wurde mit einer bedeutsamen Arbeit begonnen, mit der Schaffung eines Saales für Sonderausstellungen. Diese Arbeiten konnten im abgelaufenen Jahr 1954 zu Ende geführt werden. Es handelt sich um einen saalartigen Raum mit Vorzimmer im Erdgeschoß des Westflügels im Schloßgebäude, seiner Lage nach daher für diesen Zweck besonders geeignet. War die vordringliche Instandsetzung bereits im vorigen Berichtsjahr durchgeführt worden, so harrten für das Jahr 1954 die letzten, aber auch mit erheblichen Kosten verbundenen Arbeiten ihrer Ausführung. So bekam der Fußboden ein dem Raum entsprechendes, stielches Ziegelpflaster, das im Hintergrund befindliche, jedoch abgemauerte gotische Türgewände wurde mit einer Tür aus Eichenholz geschlossen, die erneuerten Fenster erhielten Bleiverglasung und der Durchgang zwischen beiden Räumen wurde in Eichenholz verkleidet. Leider zogen sich die Instandsetzungsarbeiten in diesem Raum wegen Behebung vorher nicht feststellbarer Gebäudemängel bis zum Sommer hin, so daß erst am 25. August die erste Sonderschau in diesem Raum eröffnet werden konnte. Als erstes Thema wurde „Mühlviertler Holz in Wirtschaft und Brauchtum“ gewählt. Diese Ausstellung konnte durchwegs mit institutseigenem Sammelgut durchgeführt werden und war ein voller Erfolg. Während der rund zweimonatlichen Dauer dieser Sonderschau wurden 1223 Besucher gezählt. Ein ausführlicher Katalog erläuterte die zur Schau gestellten Objekte.

Ein zweiter, nicht zu unterschätzender Erfolg dieses Jahres war die Anstellung einer Kanzleikraft, worum die Bemühungen schon auf Jahre zurückreichen. Der außerordentlich reiche Arbeitsanfall verteilt sich nun wenigstens auf einen Angestelltenstand von zwei Personen, doch können damit noch immer nicht alle Aufgaben erfüllt werden. Der Besuch, der im allgemeinen als außerordentlich gut zu bezeichnen ist, und der beispielsweise nur um wenig hinter dem des Österreichischen Volkskundemuseums in Wien zurücksteht, nimmt den größten Teil des Jahres hindurch zwei Personen vollständig in Anspruch. Der Sammelbetrieb, der sich über das ganze Mühlviertel erstrecken soll und wegen der ständig fortschreitenden Modernisierung aller Betriebe besonders vordringlich wäre, ruht daher in den wärmeren Monaten des Jahres fast vollständig. Wissenschaftliche Arbeiten und Vorbereitungen für die Sonderausstellungen können nur durch Überstunden bewältigt werden, soweit dies überhaupt möglich ist.

Durch die ungünstige Witterung des Jahres 1954 bedingt, blieb der Besuch hinter dem der Vorjahre zurück, eine Erscheinung, die auch andere Museen feststellen mußten. Der Gesamtbesuch belief sich auf 2642 Personen, und zwar 383 mit ganzen Karten, 882 mit 50 Prozent Ermäßigung, 686 Schüler (verregnete Maiausflüge!) und 691 mit freiem Eintritt. Es

fanden 155 Führungen statt, darunter 23 Schulführungen. In diesen Ziffern sind die Besucher der Sonderschau nicht inbegriffen.

Der Zugang an Sammelgut ist im Jahre 1954 erfreulich angewachsen und betrug 292 Stück. Das inventarisierte Sammelgut erreichte somit am Jahresschluß eine Höhe von 10.814 Bestandsnummern. Diese Erwerbungen fügen sich in die einzelnen Sachgebiete folgendermaßen ein: Naturkundliches 39, Urgeschichte 1, Heimatkundliches 12, Land- und Forstwirtschaft 37, Hauswirtschaft 26, Handwerk 76, Handel und Verkehr 8, Volkskunde 19, kulturelles und geselliges Leben 30, technische Behelfe 8, Rechtsleben 32 und Wehrwesen 4. Darunter wären besonders hervorzuheben: ein bemalter Schrank des ausgehenden 18. Jahrhunderts und eine ebensolche Truhe, Werkzeug eines Strumpfwirkers, die Zunftladen der Greißler und der Hufschmiede in Freistadt, eine Zinnschüssel mit der ältesten derzeit bekannten Zinnmarke aus dem 17. Jahrhundert, ein Bauernfilzhut um 1790 und ein „Wiener Webstuhl“ mit der dazugehörigen vierteiligen Schweifmaschine.

Die Bibliothek erhielt einen Zugang um 48 Bände und ist auf 1334 Buchnummern angewachsen. Eine interessante Handschrift über das Bürgerkorps vom Jahre 1849 ist besonders zu erwähnen.

Die Bildkartei hat einen Zuwachs von 510 Bildnummern auszuweisen und verzeichnet am Jahresschluß einen Stand von 5964 Blättern. Unter dem Zugang findet man einen größeren Posten seltener Lichtbilder von Freistadt aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, von denen auch die Negative erworben wurden.

Die schon seit Jahren infolge Zeitmangels vernachlässigte und nicht inventarisierte Abzeichensammlung konnte im Berichtsjahr überarbeitet werden. Der Bestand beträgt derzeit 1603 Stück.

Franz D i c h t l.

10. Restaurierwerkstätte.

Die ersten Wochen des Berichtsjahres galten noch der Fertigstellung der vier großen Tafelbilder von der Schrein-Rückwand des Pesenbacher Flügelaltars. Diese Arbeit habe ich schon im Bericht 1953 ausführlich behandelt.

Aus den Galerie-Beständen des oberösterreichischen Landesmuseums folgten neun Bilder. Darunter das sehr heikel zu behandelnde Gemälde „Dame in Weiß“ von Stieler und der große Umbrische Tondo „Madonna mit Jesusknaben und Johannes“. Ferner ein niederländisches Herrenbildnis, eine gotische Kreuzigung auf gemustertem Goldgrund und eine „Schenke“ von Ostade. Diese vier auf Holz gemalten Bilder zeigten sehr starke Blasenbildung, teilweise mußte die ganze Farbschicht durch Injektionen wieder festgelegt werden.

Drei weitere kleine Bilder kamen als stark zerstörte, aus dem Rahmen geschnittene Fragmente, so daß die fehlenden Randpartien zu ergänzen waren. Bei einem Ex-Voto-Bild aus der Volkskunde-Abteilung war die Leinwand stark vermodert und die Farbe bröselte ab.

Fünf Bilder und eine kleine Figur kamen von auswärts in Pflege, dazu noch zwei Tafeln aus Goisern, auch stark abgeblättert. Sie sind doppelseitig bemalt, also vier Bilder, zwei davon auf glattem Goldgrund.

Dreizehn Gemälde, bisher im Brauhausdepot untergebracht, waren zu restaurieren, in der Hauptsache Adelsporträts aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Darunter war eine Dame mit Allonge-Perücke, die so merkwürdig tief im Raum stand, als wäre sie unten aus dem Rahmen gerutscht. Erst durch Reinigung und Regeneration kam ein riesiger schwarzer Hut mit Federagraffe zum Vorschein, der das Gleichgewicht in der vorher leeren oberen Bildhälfte wieder herstellt. Als sehr gut gemalt erwies sich das vorher ganz unscheinbare Bildnis eines Kanonikus und das Porträt des hochw. H. Warthe, der als Sprachgelehrter und Bibliothekar im Stift Kremsmünster wirkte. Dieses für das Stift interessante Bild kam als Tauschleihgabe wieder dorthin zurück und das Museum bekam dafür eine Landschaft, die unsere Bestände glücklich ergänzt.

Ferner war noch das Bildnis des oberösterreichischen Dichters Schattenberg in Junkertracht mit Halskrause zu restaurieren. Alle genannten Gemälde waren sehr beschädigt, verschmutzt und teilweise stark zerrissen, mußten daher alle rentoiliert und neu gespannt werden.

Im Stift St. Florian wurde in 110 Arbeitsstunden das große barocke Altarblatt von Rottmayr „Hl. Augustinus“ restauriert. Das Bild hing seit etwa 50 Jahren in einem derzeit nicht gezeigten Raum der Stiftssammlungen, ging nach der Restaurierung zur Rottmayr-Ausstellung nach Salzburg und befindet sich jetzt wieder an seinem ursprünglichen Platz, auf dem Augustinus-Altar der Stiftskirche. Dort kommt es nun erst wieder richtig zur Geltung und bildet in seinen warmen, leuchtenden Gelb- und Rottönen eine wunderbare Harmonie mit dem rötlichen Marmoraufbau des Altares. Daneben wurde die kleine gotische Marmorstatue des hl. Florian aus den Stiftssammlungen restauriert. Bei der Arbeit konnte ich feststellen, daß das kleine „brennende Haus“ früher auch im Sockel ganz ausgehöhlt war, offenbar zur Aufnahme einer Lichtquelle, was auch die vielen Rauchabzüge durch Dach und Fenster und die dunkle Färbung jener Stellen erklären würde.

Die schönste, allerdings auch sehr mühsame Arbeit dieser Art kam in den letzten 2½ Monaten. Es war die Wiederherstellung der frühen gotischen Tonplastik „hl. Petrus“ aus St. Georgen bei Fischlham. Hier konnte ich nun in wochenlanger Millimeterarbeit bis zu fünf Schichten, zum Teil gröbste Übermalungen, in den verschiedensten Techniken (auch

in Ölfarbe) entfernen. Danach zeigte sich erst richtig, wie barbarisch ganze Faltengruppen und Teile des Mantelsaumes abgeschlagen und sogar abgehackt waren. Stellenweise bloß um die alten Partien den im vorigen Jahrhundert in einer Art Barockstil erneuerten Holzarmen anzupassen. Dadurch war die Harmonie der Linien völlig verändert. Zunächst wurden mit einer dem grauen Ton auch farblich angepaßten Masse alle fehlenden Teile stilgerecht und unter genauer Verfolgung der verletzten Stellen ergänzt und anmodelliert. Dann folgte die entsprechende Umarbeitung und möglichst haltbare Anbringung der Holzarme und Hände. Stilwidrige Faltenwülste mußten verschwinden. An der linken Hand waren drei Finger falsch und verkrüppelt angesetzt, die auch zu erneuern waren.

Nach erfolgter Wiederherstellung der Form und Festigung der alten Farbreste waren das blaue Kleid und das rote Mantelfutter nicht schwer zu ergänzen. Vom Goldmantel konnten nur mehr an Brust und Schulter Reste gefunden werden, die so schön sind, daß ich alles daransetzte, den ganzen Mantel wieder genau so zu rekonstruieren. Das Gold des Mantels liegt nicht auf dem sonst üblichen Bolusgrund, sondern auf einer mittelbraunen Farbschicht in Mischtechnik, deren warmer, duftiger Ton sehr schwer zu treffen war. Die feinen Goldreste sind überhaupt durch das sonst übliche „Durchreiben“ einer neuen Blattgoldschichte nicht zu erreichen. Ich wollte, ohne die Originalreste zu verfälschen, doch einen geschlossenen Eindruck erzielen, weil ja die Plastik wieder zum Kultgebrauch in ihre Kirche zurückkehrt, wo sie nicht als Ruine wirken darf. Es mußte eine Lösung zwischen einer Neufassung und dem, was man museale Konservierung nennt, angestrebt werden, was auch gelungen ist.

In den nächsten Wochen wird die Statue im Landesmuseum im Rahmen einer internen Schau gotischer Kunst gezeigt, bevor sie wieder an ihren Platz im entlegenen St. Georgen zurückgebracht wird.

Gisela de S o m z é e.

Oberösterreichisches Landesarchiv.

58. Jahresbericht (1954).

Im Zuge einer Umgestaltung der Verwaltungsorganisation wurde mit Beschluß der oberösterreichischen Landesregierung am 23. August 1954 das Arbeitsgebiet der Schaffung eines Zentralkataloges der wissenschaftlichen Bibliotheken Oberösterreichs mit Wirkung ab 1. Jänner 1955 aus dem Rahmen der Kulturabteilung des Amtes der oberösterreichischen Landesregierung herausgelöst und dem Oberösterreichischen Landesarchiv als eigenständiges Sachgebiet eingegliedert.

A r c h i v r ä u m e.

An den beengten Raumverhältnissen des Landesarchivs hat sich auch im vergangenen Jahr nichts geändert. Das Schloß Losensteinleithen, das

man im Jahre 1951 als Archivdepot mieten wollte, wurde verkauft und das dort befindliche Auerspergsche Archiv, das vor allem den Besitz in Krain betrifft, hat Fürst Auersperg an das Haus-, Hof- und Staatsarchiv abgegeben.

An baulicher Veränderung ist der aus Gründen der Feuersicherheit im Abstellraum angebrachte Glasabschluß zur Bibliothek zu erwähnen.

Erwerbungen.

Bei der Ordnung des Harrachschen Archives in Bruck a. d. L. entdeckte Dr. Rudolf Steuer vom Niederösterreichischen Landesarchiv einige Bestände über die Herrschaften Aschach, Stauf und Pürnstein. Mit Zustimmung der Kuratoren des Vormundschaftsvermögens des Ferdinand Bonaventura Harrach wurden sie als dauernde Leihgabe der Familie Harrach dem Oberösterreichischen Landesarchiv übergeben.

Eine weitere bedeutende Erwerbung stellen die wegen Raummangels abgegebenen Bestände der Salinenverwaltung Hallstatt vom Jahre 1851 bis 1899 dar, die 181 Aktenfaszikel und 90 Bände Protokolle und Indices umfassen. Dazu kommen an jüngeren Archivalien die Registratur des ehemaligen Landesausschusses (Abt. I, Schule und Feuerwehr) von 1927 bis 1940 mit ca. 200 Aktenfaszikeln mit den dazugehörigen Protokollen und Indices; sieben Bände Briefprotokolle von 1731 bis 1760 übergab das Bezirksgericht Schwanenstadt und die Agrarbezirksbehörde Linz 12 verschiedene Mappen.

Außerdem wurden die beiden Marktarchive von Hallstatt und Sankt Wolfgang unter Wahrung des Eigentumsrechtes der Gemeinden im Landesarchiv als Depot hinterlegt.

Ebenso wie durch den Erwerb der beiden Schulcodices (Schulsachen betreffend 1608 bis 1617 und Bschaidsbuch Kirchen- und Schulsachen betreffend von 1578 bis 1619) von St. Florian die Reihe der Annalen im ständischen Archiv vervollständigt wurde, ergänzen die vom Antiquitätenhändler Steiner angebotenen 38 Urkunden und 10 Schachteln Akten aus dem Herrschaftsarchiv Weinberg dieses in wertvoller Weise. Von den Urkunden sind besonders wichtig: eine Vertragsurkunde des Pfarrers von Lasberg 1390, sowie drei Weihe- und Ablassbriefe der St.-Wolfgangs-Kirche zu Kefermarkt von 1474 bis 1476 und die Übertragung der Meßstiftung von Sachseneck nach Kefermarkt 1477. Von den Akten: Über die Pfarren Kefermarkt ab 1474, Lasberg von 1480 an und St. Oswald, eine Anzahl von Lehenakten vom frühen 17. Jahrhundert an.

An kleineren Erwerbungen sind noch zu erwähnen: Einige Stücke zu dem schon früher erworbenen Nachlaß Seyrl (vgl. 56. Jahresbericht); von Herrn Franz Brosch verschiedene Urkunden und Akten über die Gramm von Ebersberg; einen Lehenbrief von 1800 für Emanuel Grundemann;

zwei Patente von 1646 und 1728; Schriften und Bücher des Vereins für Familienforschung in Oberösterreich.

Ordnungsarbeiten.

Nachdem schon 1952 die Ordnung des Schloßarchivs Greinburg hinsichtlich der oberösterreichischen Herrschaften abgeschlossen worden war (57. Jahresbericht), hat Oberlehrer i. R. Georg Grüll nun auch die Archivalien der in Niederösterreich gelegenen Herrschaft Ulmerfeld geordnet. Dieser Bestand umfaßt 581 Handschriften, 414 Schachteln Akten und 20 Bündel in Großformat.

Unter den Handschriften sind folgende Stücke bemerkenswert: Diensturbar von Ulmerfeld 1550—1553 und das Haupturbar mit Taiding von 1660; eine Reihe von Kucheldienst- und Marchfutterregistern von 1627 bis 1791 sowie eine ziemlich geschlossene Reihe von Ulmerfelder Inventur-, Brief-, Vertrags-, Kauf- und Notbüchern von 1581—1796, dann solche von Edla 1733—1793, Hagberg 1716—1784, Krenstetten 1679—1817, Sooß 1746—1814 und fünf Grundbücher der Herrschaft Hagberg 1687; Herrschaftsrechnungen sind in geschlossener Reihenfolge von 1667 an erhalten, sowie Kirchenrechnungen und Dienstbücher vom Gotteshaus Mayrhofen 1682—1780, Neuhofen 1688—1748, Randegg 1753—1784, Sankt Leonhard 1732—1806, St. Veit 1705—1781 und Ulmerfeld 1712—1783; weiter noch die Militärkonstruktionen der Herrschaft Ulmerfeld (1770) und Hagberg (1772) sowie zwei Patentprotokolle von 1646—1650.

Von den Akten sind folgende hervorzuheben: Taidinge von Gainsfurt, Ulmerfeld und Neuhofen 1539—1653, Türkenkriege 1683—1684, Soldaten- und Gemeinrechnungen von 1680 an; vogteiliche Akten und Kirchenrechnungen von Neuhofen mit Einlage und Urbar von 1558 an, Ulmerfeld ab 1605, Maria am Moos zu Randegg seit 1565, St. Leonhard am Walde seit 1683, St. Veit zu Toberstetten seit 1655 und St. Nikolaus zu Mayrhofen mit Grundbuch ab 1598; Freisinger Urkundenabschriften 995—1571, Urbare und Dienstverzeichnisse von 1536—1851; Urbar sowie Rechte und Freiheiten des Freisitzes Edla 1640; Urbar der Volkrahofischen Gülten 1675; verschiedene Zehentregister (Wald-, Reut- und Blutzehent) ab 1564, Amtsberichte 1642—1867, Abkohlung des Pretterwaldes der Sensenkompanie Waidhofen an der Ybbs 1698—1822, Markt Ulmerfeld (Privileg, Taiding, Richterinstruktionen, Richterwahlen und Rechnungen) ab 1337 und schließlich Fragmente von Akten aus den Archiven Schallaburg von 1544 und Niederwallsee von 1704 an.

Das 1953 erworbene Archiv Wartenburg wurde ebenfalls geordnet. Es umfaßt insgesamt 702 Handschriften, 194 Schachteln Akten, 16 Bündel Akten in Großformat, eine Rolle und eine kleine Gesetzesammlung, bestehend aus drei Schachteln mit losen Stücken und 13 Bänden.

Von den Handschriften sind anzuführen: Einlage des Cyriak von Pollheim der Herrschaft Frankenburg 1526 (1695), Einlagen von Wartenburg, Ober-Perkhaim und Schwarzgrub 1646—1714, dann das bereits erwähnte Wartener Urbar von 1399 (schon früher erworben), und weitere Wartener Urbare von 1542 und 1604, dann Urbare von Oberperkhaim 1663—1732, des adeligen Sitzes Anwalding 1648, Lützlberg 1564, Würting 1597, Winden 1605, 1628, Schifferisches Ämterurbar; Brief- und Inventurprotokolle der Herrschaft Wartenburg 1617—1799; Peisserische Untertanen 1732—1737, Herrschaft Ober-Perkhaim und Sitz Schwarzgrub 1619—1710, Landgut Anwalding 1684—1777, Paulanerkloster Thalheim 1709—1791, Landgut Walkering 1662—1777, und Feste Windern 1609—1628; Gerichtsprozesse mit dem Gotteshaus Lambach 1557, 1570, mit Herrschaft Köppach 1559, Wildbannprozesse zwischen dem Salburger und Nütz von Goisernburg 1613—1661; Pflugschaftsrechnungen der Herrschaft Wartenburg von 1647—1923, der Herrschaft Oberperkhaim 1678—1698 und der adeligen Feste Schwarzgrub 1658—1666.

Von den Akten sind besonders erwähnenswert: Grenzstreitigkeiten mit Bayern und Passau 1610—1729, Landgerichtskäufe und Verkäufe 1627—1699; Zivilprozesse der Familie Pollheim 1557—1627, der Grafen Nütz 1659—1740 und der Grafen St. Julien 1730—1766; größere Prozesse gegen Vöcklabruck 1619—1771 und Vöcklamarkt 1635—1771; Tiroler Freiheitskampf 1813; Protestanten und Transmigranten 1601 bis 1793, Pöschlianer 1812—1819, größere Bestände über das Paulanerkloster in Thalheim 1531—1847 und moderne Abschriften von Pollheimer Urkunden von 1524—1646; Einlagen von Wartenburg, der Peisserischen Untertanen und Pergam 1545—1705, den Hauptzusammensatz der Wartener Untertanen 1847; Anschläge von Mindern 1605, 1630; Pergamer Ämter, Puchheimer Landgericht 1627, Wartenburg und Oberpergham 1710—1729, Paulaner Realitäten in Thalheim, Wolfsegg, Anwalding und Walkering 1810, Bau von Schloß Neuwartenburg durch den Baumeister Martinelli 1729—1731, Landgerichts- und Vogthaferstreitigkeiten 1686—1798; Briefwechsel mit zahlreichen umliegenden Grundherrschaften, darunter größere Bestände mit Herrschaft Köppach 1559—1803, Vöcklabruck 1604—1803, Herrschaft Walchen 1606—1822, Wels 1576—1809, und Herrschaft Wolfsegg 1647—1820.

Besonders wertvolle Bestände bilden die früheren Rechnungen vom Landgericht Wartenburg 1503—1549, Herrschaft Wartenburg von 1529 an, Herrschaft Lützlberg 1557—1592, Pollheimer Familienrechnungen 1557—1592, Pollheimer Erbämter bei Freistadt 1575—1589, Herrschaft Karlspach 1594—1595, Landgericht Kammer 1540—1549, Pflugschaft Puchheim 1541, Linzer Markt 1574 und Haus in Wels 1581, dann Fischereiprozesse mit Vöcklabruck 1613—1619, Akten über Pferde-, Schaf- und

Bienenzucht und Schlierdünung 1778; Ordnungen und Artikelbriefe der Hafner 1632, 1639, Müller 1576, Schmiede und Wagner 1616, Schneider 1587, Schuster 1575—1617, Zimmerleute 1620; dann ein Streit mit der priv. k. k. Bauholz-Handlungs-Kompagnie in Wels 1767—1794. Insbesondere sind über den Markt Timmelkam wertvolle Bestände vorhanden, so Privilegien ab 1512, Bau des Turmes 1608—1609 und Freihaus 1603 bis 1821.

An kleineren Beständen ordnete Grüll 43 Schuberbände neuere Verwaltungsakten des Domkapitels Linz aus dem 19. und 20. Jahrhundert und die im Jahre 1950 erworbenen Archivalien des Domkapitels von insgesamt 130 Bündeln, 18 Handschriften und 96 Bände Patente. Sie wurden in die einzelnen Archivbestände aufgegliedert und sollen später den schon bestehenden Archiven von Baumgartenberg, Waldhausen und Windhaag zugeteilt bzw. diese Bestände neu geordnet werden.

Außerdem hat Grüll 449 Hinweise auf Archivalien der Landeshauptmannschaft, des Vizedomantes und der Landstände, die sich in Archiven außerhalb der Regierungs- und landständischen Archive im Oberösterreichischen Landesarchiv befinden, verzettelt und ein Verzeichnis der rechtsgeschichtlichen Quellen (131 Sammelbände und Handschriften) sowie der Genealogien, Stammbücher und heraldischen Bücher (123 Hinweise) angelegt.

Kanzleidirektor Rauch hat die Ordnung der Landtafel und Fideikommißakten sowie Amtssekretär Schober die Ordnung der Herrschaftsakten von Suben und Engelhartzell fortgesetzt. Dr. Hageneder ist mit der Ordnung des Marktarchivs Hallstatt beschäftigt.

Archivbenützung.

Im Verlaufe des Jahres hat das Landesarchiv für 1382 Benützungsfälle Archivalien und für 915 Benützer Bücher bereitgestellt. Daneben wurden für die verschiedenen Abteilungen der Landesregierung laufend Akten vorbereitet oder entlehnt. Im Sommer waren vier Bearbeiter der Regesten zur Geschichte der Stadt Linz als ständige Benützer im Landesarchiv tätig. Hingegen ist die Zahl der Dissertanten auf einen zurückgegangen. 169 Erbhofansuchen wurden erledigt.

Archivschutz und Registraturen.

Für die Durchführung des Archivschutzes ist die Bereisung der noch auswärts befindlichen Archive in gewissen Zeitabständen notwendig. In diesem Zusammenhang wurden drei Stadt- und Marktarchive, zwei Pfarrarchive, ein Heimathaus, drei Gemeinderegistraturen und ein Schloßarchiv besichtigt, sowie die Registraturen von sechs Forstämtern, fünf Bezirksgerichten und einer Bezirkshauptmannschaft. Außerdem haben Beamte des Oberösterreichischen Landesarchivs Skartierungen bei den Bezirkshaupt-

mannschaften Wels, Grieskirchen, Vöcklabruck, Ried und dem Landeschulrat Linz sowie beim Gemeindeamt Ottnang durchgeführt bzw. beaufsichtigt. Für eine geplante amtliche Regelung dieser Aktenausscheidungen wurde ein Entwurf einer Skartierungsordnung für die oberösterreichische Landesregierung ausgearbeitet. Die laufend notwendigen Restaurierungen wurden dem Frl. Klee in St. Florian übertragen.

Handbücherei.

Die für die wissenschaftliche Arbeit im allgemeinen und für die vielseitige historische Landeskunde überaus notwendige Fachbibliothek des Landesarchives muß mit dem den beteiligten Faktoren schuldigen Dank hervorheben, daß die für die Bibliothek zur Verfügung stehenden Mittel den Ankauf der notwendigen Neuerscheinungen gestattet haben. Auch vorhandene Lücken konnten ausgefüllt werden.

Insgesamt wurden 725 Werke in 939 Bänden erworben. Durch die von der wissenschaftlichen Buchgemeinschaft durchgeführten Neuherausgaben konnten einige wichtige Standardwerke nachgeschafft werden. Für den Zentralkatalog der wissenschaftlichen Bibliotheken Oberösterreichs wurden Karteikästen gekauft.

Wissenschaftliche Arbeiten.

Um seiner Aufgabe als Mittelpunkt der historisch-landeskundlichen Forschung gerecht zu werden, bemühte sich das Oberösterreichische Landesarchiv auch im vergangenen Jahr, wertvolle, auf Quellen fundierte Arbeiten herauszubringen. Der Druck des Werkes von Heinrich Wurm über das Geschlecht der Jörger wird in Kürze abgeschlossen sein.

Auch der vierte Band der Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchives mit einer Reihe von wertvollen Beiträgen befindet sich bereits im Druck. Daneben haben Beamte des Landesarchives auch Beiträge für das Jahrbuch der Stadt Linz, die Oberösterreichischen Heimatblätter und andere Zeitschriften geliefert und an wissenschaftlichen Unternehmungen, wie den Linzer Regesten, mitgearbeitet.

Dr. Hageneder ist mit der Endredaktion des von der Taidingskommission der Akademie der Wissenschaften in Wien hergestellten Manuskriptes der oberösterreichischen Taidinge beauftragt, welches das Oberösterreichische Landesarchiv nun gemeinsam mit der Akademie der Wissenschaften herausgeben will. Mit der Fertigstellung des Bandes Traunviertel ist im kommenden Jahre zu rechnen. Dr. Zauner ist für den archivalischen Teil der Kunsttopographie des Bezirkes Vöcklabruck mit der Durchsicht der in Frage kommenden Archive beschäftigt.

Friedrich Schober hat eine Ortsgeschichte von Weitersfelden herausgebracht und auch aus dem Kreise der ständigen Benützer sind Ortsgeschichten von Lasberg und Neumarkt i. M. erschienen.

Personal.

Landesarchivdirektor Wirklicher Hofrat Dr. Erich Trinks wurde zum Vorsitzenden des Kuratoriums für den Zentalkatalog der wissenschaftlichen Bibliotheken im Lande Oberösterreich vom 1. Jänner 1954 bis 31. Dezember 1956 ernannt. Das Amt der oberösterreichischen Landesregierung hat Alfred Thiele mit Wirksamkeit vom 1. Jänner 1955 von Verwendungsgruppe D in Verwendungsgruppe C überstellt und zum Adjunkten der Dienstpostengruppe VI befördert. Mit demselben Zeitpunkt wurde Ignaz Kreindl zum Amtswart dieser Dienstpostengruppe ernannt.

Dr. Alois Z a u n e r.

Dr. Erich T r i n k s.

Institut für Landeskunde von Oberösterreich.

1. Allgemeines.

Das Berichtsjahr brachte als wichtigstes Ereignis die seit langem angestrebte Verselbständigung des Institutes.

Als das Institut bald nach dem Zweiten Weltkrieg mit Beschluß der oberösterreichischen Landesregierung vom 7. Jänner 1946 ins Leben gerufen wurde, waren ihm Aufgaben zur Durchführung übertragen, die von keiner der bestehenden wissenschaftlichen Einrichtungen des Landes wahrgenommen wurden, u. a. die Herausgabe einer der Landesforschung dienenden Zeitschrift und Schriftenreihe und des Oberösterreichischen Kulturberichtes, die Führung des Biographischen Archivs von Oberösterreich. Durch die Betrauung mit den Vorarbeiten und der Herausgabe des Atlases von Oberösterreich erfuhr der ursprüngliche Arbeitsbereich, in den nun auch die bisher in Oberösterreich vernachlässigte geographische Forschung einbezogen wurde, eine wesentliche Erweiterung. In Würdigung dieses erweiterten Aufgabenkreises beschloß die oberösterreichische Landesregierung am 13. Dezember 1954, das Institut ab 1. Jänner 1955 als selbständiges Landesinstitut weiterzuführen.

Im Dienstpostenplan wurde die Stelle einer Kanzleikraft neu geschaffen.

Mit der Übersiedlung in die neuen Institutsräume im Amtsgebäude der oberösterreichischen Landesregierung, Bahnhofstraße 16 (Hauserhof), werden die Arbeitsbedingungen, die in den letzten Jahren infolge der räumlichen Beengtheit im Museumsgebäude und der gleichzeitigen Ausweitung des Mitarbeiterstabes und des Arbeits- und Archivmaterials äußerst ungünstig waren, eine Verbesserung erfahren.

Dr. Franz P f e f f e r.

2. Atlas von Oberösterreich.

Die Arbeit am Atlaswerk wurde fortgesetzt. Die Darstellung der Landwirtschaft Oberösterreichs nahm W. Kahler in Angriff. Umfassende

Erhebungen gelten den drei vorgesehenen historischen Karten der oberösterreichischen Donaulandschaft (Eferdinger Becken, Raum von Linz, Enns, Machland); vollständig bearbeitet wurde durch H. Kohl, F. Pfeffer und J. A. Zimmermann der Raum zwischen Traun- und Ennsmündung.

H. Kohl betrieb quartärgeologische Untersuchungen im Gebiet zwischen Laudach und Krems und setzte die Studien zu einer Karte der Raumgliederung Oberösterreichs fort, wobei zahlreiche Begehungen im Lande durchgeführt und besonders das Salzkammergut untersucht wurde.

H. Maurer bearbeitete aus der österreichischen Karte 1 : 50.000 eine oberösterreichische Karte 1 : 200.000 (Topographie und Verwaltungsgliederung), die in den jeweils benötigten Auszügen und Maßstäben die einheitliche Kartengrundlage des Atlaswerkes bilden wird.

Dr. Franz Pfeffer.

3. Das Fragewerk zum Atlas von Oberösterreich.

Im Hinblick auf die zu erwartende umfangreiche Befragung zur Materialsammlung für den Österreichischen Volkskundeatlas wurde im Jahre 1954 von der Ausgabe eines Gesamtfragebogens abgesehen. Dafür wurden drei Teilfragebogen für einzelne Bezirke ausgegeben, und zwar: Abt. 1, Frage Bundstadel: Bezirk Braunau; Abt. 2, Frage Wolfablassen: Bezirk Rohrbach; Abt. 3, Frage bemalte Totenschädel: Bezirke Braunau, Gmunden, Vöcklabruck. Das Ergebnis der drei Teilfragebogen ist durchaus befriedigend und wird, zusammen mit den persönlichen Erhebungen des Leiters der Befragung, in absehbarer Zeit in Form von monographischen Darstellungen vorgelegt werden.

Die Durcharbeitung von Fragebogen I und II wurde fortgesetzt. Die daraus entwickelte Kartei umfaßt derzeit über 20.000 Zettel, die bereits zum größten Teil zur Anlage der Inventare der für die erste Lieferung des Atlaswerkes vorgesehenen volkskundlichen Karten verwertet wurden. Die Karteiarbeiten werden fortgesetzt.

Im Zusammenhang mit den Erhebungen mittels Fragebogen werden vom Institut fallweise auch mündliche Befragungen durch besondere Experten durchgeführt. Mit der ersten Aktion dieser Art wurde der Erzählforscher Dr. Karl Haiding, Obertraun, beauftragt und ihm eine Forschungsbeihilfe zur Untersuchung „Die Jagd im Erzählgut des Volkes“ gewährt.

Dr. habil. Ernst Burgstaller.

4. Kommission für den Volkskundeatlas in Österreich.

Die Kommission veranstaltete am 13. März 1954 eine Arbeitstagung in Schloß Puchberg bei Wels, bei der der Atlasplan festgelegt und der Inhalt des ersten Fragebogens bestimmt wurde. Am 15. März fand unter Vorsitz des Herrn Landeshauptmannes und unter Teilnahme eines Ver-

tretern des Unterrichtsministeriums (Hofrat Dr. R. Dechant) und der Akademie der Wissenschaften (Generalsekretär Hofrat Dr. K. Keil) die Gründungsversammlung des Kuratoriums für den Volkskundeatlas statt. Zu Präsidenten des Kuratoriums wurden gewählt: Landeshauptmann Dr. H. Gleißner (als Vertreter der Gebietskörperschaften), Hofrat Dr. R. Meister (Präsident der Akademie der Wissenschaften) und Kommerzialrat G. Kapsreiter (als Vertreter der Wirtschaft). Zum Sitz des Kuratoriums wurde Linz bestimmt. Bei der am 16. August 1954 in Kitzbühel tagenden Vorstandssitzung der Kommission wurde die Abgrenzung des Arbeitsgebietes der Kommission gegenüber der Tätigkeit des Österreichischen Museums für Volkskunde, das die Anlage eines Archivs der österreichischen Volkskunde beabsichtigt, festgelegt. Am 10. Oktober wurde in Linz anlässlich einer Kuratoriumssitzung ein Arbeitsausschuß des Kuratoriums gegründet, der sich aus dem Obmann (Reg.-Rat. Dr. H. Wopelka), dessen Stellvertreter (Dr. Fr. Pfeffer), dem Kassier (Dir. Dr. R. Eineder), dem Schriftführer (Dr. Ivo Richter) und zwei Kommissionsmitgliedern (Prof. Dr. A. Helbok und Dr. E. Burgstaller) zusammensetzt. Der Arbeitsausschuß verwaltet die Geldmittel von Kommission und Kuratorium und erteilte die Genehmigung zum Druck des ersten Fragebogens, der mit Beginn des Jahres 1955 an 25 Prozent aller österreichischen Gemeinden versandt werden wird. Am 16. November 1954 wurde der Sekretär der Kommission mit der Durchführung eines Vortrages über den Österreichischen Volkskundeatlas in Radio Linz beauftragt.

Dr. habil. Ernst Burgstaller.

5. Arbeiten zur Verkehrsgeschichte Oberösterreichs.

Die Arbeiten erstreckten sich im Berichtsjahr auf den Linzer Verkehrsraum zwischen Moldau und Donau, auf das Fernstraßennetz im Gebiet des Haselgrabens und des Gallneukirchner Beckens. Da sich in diesem Gebiet die alten Herrschaftsgrenzen vielfach an das alte Straßennetz anlehnten, mußte auch die historische Geographie des mittleren Mühlviertels in den Kreis der Betrachtung einbezogen werden, wobei mehrfach bisher umstrittene Fragen geklärt werden konnten. Ein zweites Arbeitsgebiet war der gleichfalls wichtige Verkehrsraum von Enns—Mauthausen. M. Premstaller untersuchte das Altwegenetz im Bereich von Steyregg—Luftenberg—St. Georgen.

In der Reihe der Untersuchungen zur Geschichte des Linzer Fernstraßennetzes erschien als zweiter Beitrag des Berichterstatters die Arbeit „Raffelstetten und Tabersheim. Zur Geschichte des Salzverkehrs im Raume von Linz“ (Jahrbuch der Stadt Linz, S. 33—132, 4 Kartenbeilagen, darunter ein Sechsfarbendruck).

Dr. Franz Pfeffer.

6. Biographisches Archiv von Oberösterreich.

Die Sammelarbeiten wurden fortgesetzt und die Auswertung des Sammelgutes weitergeführt. Das Archiv hat mit den Herausgebern des „Österreichischen Biographischen Lexikons“ in Wien Verbindung zu gegenseitigem Austausch aufgenommen. Zahlreiche Anfragen konnten erledigt werden. Eine wertvolle Spende verdankt das Archiv der Witwe des in Weyer geborenen Münchner Universitätsprofessors Dr. Karl Petraschek, die reiches biographisches Material, Bilder und sonstige Familien-erinnerungen dem Archiv zur Verfügung stellte. Martha Khil.

7. Veröffentlichungen.

In der Schriftenreihe des Instituts erschien Band 6: E. Neweklowsky, „Die Schifffahrt und Flößerei im Raume der oberen Donau II“, 516 S., Bilderatlas Abb. 141—350, Tafelbilderatlas Abb. 77—131, Register und Schrifttumsnachweis. Damit ist dieses grundlegende Werk, das dank der großzügigen Förderung durch öffentliche und private Stellen auch mit einem umfassenden Abbildungsteil ausgestattet werden konnte, nunmehr abgeschlossen. Sein Erscheinen ist weit über Oberösterreich und Österreich hinaus lebhaft begrüßt und anerkennend gewürdigt worden.

Einem benachbarten Thema, der Geschichte der Holzbringungsanlagen im Salzkammergut, war Band 8 der Schriftenreihe: E. Koller, „Die Holztrift im Salzkammergut“ (101 S., 25 Abb., 1 Triftkarte), gewidmet.

In beiden Veröffentlichungen konnten die Bearbeiter die Ergebnisse archivalischer Forschung aufs glücklichste mit einer umfassenden persönlichen Kenntnis der behandelten Verkehrseinrichtungen und ihrer Betriebsweise verbinden und so nicht nur einen zusammenfassenden Überblick bieten, sondern auch eine Fülle technikgeschichtlicher Einzelheiten aufzeichnen und vor dem Vergessenwerden bewahren.

Im 8. Jahrgang der „Oberösterreichischen Heimatblätter“ waren größere Beiträge der Volkskunde bei Franz Stelzhamer (H. Commenda) und der Geschichte des Greiner Theaters (G. Brachmann) gewidmet. Von der regen Grabungstätigkeit im Lande zeugte eine Reihe von Grabungsberichten (H. Vettors, P. Karnitsch, L. Eckhart, H. Jandaurek, G. Trathnigg).

In dem von A. Fischer-Colbrie betreuten „Oberösterreichischen Kulturbericht“ wurde neu die monatliche oberösterreichische Kunstchronik (O. Wutzel) eingefügt.

Dr. Franz Pfeffer.

Heimathäuser und Ortsmuseen.

Auch im Berichtsjahr wurden die Heimathäuser und Ortsmuseen des Landes Oberösterreich gefördert und dadurch ihr weiterer Ausbau bzw. die Durchführung wissenschaftlicher Vorhaben ermöglicht.

Im Museum E n n s setzte Prof. Dr. Hans Deringer die Bearbeitung der römerzeitlichen Bestände, die durch die Ausgrabung 1954 wieder eine wesentliche Vermehrung erfuhren, fort.

An das Heimathaus S t e y r ging ein Förderungsbetrag für die nunmehr vollendete Aufstellung des Sensenhammers im Hof des Heimathauses und für Inventarisierungsarbeiten.

Im Heimathaus S c h ä r d i n g wurde die zeitgemäße Neugestaltung durch Prof. Franz Engl weitergeführt und durch das Land gefördert.

Für bauliche Verbesserungen wurden Beiträge gegeben an die Heimathäuser V ö c k l a b r u c k (Ausbau des Dachgeschosses) und H a s l a c h (Einleitung des elektrischen Lichtes), ferner an die Heimatsammlung W a i z e n k i r c h e n (Einrichtung der neu gewonnenen Räume).

Dr. Franz P f e f f e r.

Das Paracelsus-Institut Bad Hall.

Das 32 km südlich der Landeshauptstadt Linz gelegene Jod-Brom-Sole-Bad Bad Hall nimmt unter den Heilbädern Österreichs als Inhaber der stärksten Jod-Brom-Sole-Quellen Zentraleuropas eine Sonderstellung ein. Als Solewasser vermögen seine Quellen die Grundlage einer unspezifischen Reizkörpertherapie in ihren vielfältigen hydrotherapeutischen Anwendungsformen zu bilden. Das Vorhandensein des zusätzlichen Inhaltsstoffes Jod in physiologisch und pharmakologisch wirksamen Mengen macht dieses Bad darüber hinaus zum Vertreter einer kurmäßig abgewandelten, außerordentlich fein differenzierbaren und entwicklungsfähigen Jodtherapie. Um deren Aufgabengebiet und Möglichkeiten abzugrenzen und genau zu erfassen, schuf die oberösterreichische Landesregierung 1950 im Kurort selbst eine mit allen nötigen Hilfsmitteln ausgestattete Forschungsstätte, die, in Erinnerung an den großen Arzt der beginnenden Neuzeit Theophrastus Bombastus von Hohenheim, Paracelsus-Institut genannt wurde.

Für die Leitung dieses Institutes konnten in der Folge vier Ordinarien der Universitäten Wien und Graz gewonnen werden, welche als namhafte Kapazitäten ihrer Fachgebiete für die engste Verbindung des neuen Institutes zur modernen Hochschulwissenschaft sorgten. Als erstes wurde im Jahre 1950 eine chemische Abteilung unter Leitung des bekannten Mikrochemikers der Universität Graz, derzeit Dekan der Med. Fakultät, Prof. Dr. H. Lieb, ins Leben gerufen. Daran schloß sich zur Klärung der brennenden Fragen allgemein biologischer Natur im Mai 1951 eine physiologische Abteilung unter Führung des derzeitigen Dekans der Med. Fakultät der Universität Wien, Prof. Dr. F. Brücke. 1952 wurde in Ergänzung zu diesen beiden theoretischen Abteilungen als erste praktische Station eine interne Abteilung, der auch 20 klinische Betten angegliedert sind, geschaffen. Die Leitung dieser Abteilung übernahm Prof. Dr. E. Lauda.

Eine Augenabteilung mit 15 klinischen Betten, deren Überwachung Univ.-Prof. Dr. A. Pillat obliegt, wurde 1953 ins Leben gerufen.

Damit waren Fachkräfte zusammengeführt, befähigt, alle schwebenden Fragen von eingehender Grundlagenforschung bis zur klinisch-experimentellen Erprobung des Heilmittels Jodsole erfolgreich zu bearbeiten. Großzügige apparative Ausstattung aus Mitteln des Landes Oberösterreich gab die Möglichkeit, modernste Arbeitstechnik in den Dienst dieser Aufgabe zu stellen.

Die chemische Abteilung begann mit grundlegenden Untersuchungen des charakteristischen Jodmilieus des Kurortes. In Ergänzung zu den bereits 1931 von v. Fellenberg durchgeführten Untersuchungen ergab sich, daß im engeren Raume von Bad Hall ein ausgeprägtes Jodmilieu besteht, in dem die Luft, die süßen Trinkwässer, die sonstigen fließenden und stehenden Gewässer ebenso wie die Nahrungsmittel Jodgehalte aufweisen, die den mitteleuropäischen Durchschnitt um das 2- bis 7fache übersteigen. Eine weitere wesentliche Aufgabe dieser Abteilung bildete die Entwicklung einer routinemäßig durchführbaren zuverlässigen Bestimmungsmethode für kleinste Jodmengen im biologischen Material, da unter den mehr als 30 in der Literatur beschriebenen einschlägigen Verfahren keines den gestellten Anforderungen voll entsprechen konnte. Dabei verursachte sowohl die Aufbereitung unter Zerstörung der organischen Substanz als auch die Endbestimmung beträchtliche Schwierigkeiten. Erst in letzter Zeit gelang die Ausarbeitung einer allen Anforderungen gerechten Methode, welche noch 0,01 Mikrogramm Jod erfassen läßt. Weitere, wesentliche Arbeiten bildeten eine photometrische Schnellbestimmung von Thyroxin, die Verfolgung der Veränderungen der Jod-Sole-Wässer bei Speicherung unter Bildung von elementarem Jod, Untersuchungen über die bakterizide Wirkung der Jodsole bei Behandlung der Atmungsorgane.

Nach Einrichtung der anderen Stationen bildete die Resorption des Quelleninhaltsstoffes Jod durch die Haut, über den Magen-Darm-Trakt, die Schleimhäute der Vagina und die Atmungsorgane sowie die Jodaufnahme und Jodverteilung bei lokaler Behandlung des Auges eines der wesentlichsten Probleme des Institutes. Diese Arbeiten wurden, solange die quantitative Bestimmung kleinster Jodmengen auf analytischem Wege noch nicht gelöst war, ausschließlich mittels radioaktiv markierter Testlösungen ausgeführt. Die jede Bäderwirkung wie auch deren Beurteilung und Kontrolle bestimmenden perkutanen Resorptionsverhältnisse erwiesen sich als viel komplizierter, als ursprünglich angenommen. Selbst bei optimal gewählten Verhältnissen zwischen Flüssigkeitsmenge und Körperoberfläche zeigten sich direkte Bestimmungen durch Analyse der Bade Flüssigkeit nicht gangbar. Mit radioaktiv markiertem Jod durchgeführte Badeversuche, bei denen in regelmäßigen Zeitabständen nach dem Bade die Aktivität von Magensaft,

Blut, Harn sowie die radioaktive Strahlung über der Schilddrüse gemessen wurde, ergaben in Bestätigung von vorangehenden Tierversuchen, daß dem elementaren Jod im Bade hinsichtlich der Resorptionsverhältnisse besondere Bedeutung zukommt.

Zur Frage einer eventuell schädigenden Wirkung hoher Mengen von Jod hat die physiologische Abteilung Toxizitäts-Reihenversuche an Tieren durchgeführt und eine außerordentlich hohe Verträglichkeit von Jod festgestellt. Mit dem besonderen Ziel, Kontraindikationen abzugrenzen, wurden die verschiedenen Funktionen der Schilddrüse unter dem Einfluß kleiner und großer Mengen von Jod und anderer Substanzen, die auf die Schilddrüse einwirken, untersucht.

Aufbauend auf den außerordentlichen Erfolgen der Kurbehandlung Bad Halls bei Augenerkrankungen, wurde die Aufnahme und Verteilung des durch Besprühung dargebotenen Jods im Auge untersucht. Die an sich schon sehr hohe Aufnahme ins Augeninnere ließ sich durch Jodiontophorese noch auf das 70fache steigern. Die Tierexperimente zeigten auch, daß die Hornhaut Jod im besonderen Maße zu speichern vermag und dieses allmählich bis zu vielen Stunden nach Absetzen der Behandlung in das Augeninnere abgibt.

Daran schlossen sich klinisch durchgeführte Untersuchungen zur Klärung der Wirksamkeit von Jodbadekuren bei arteriosklerotischen Herz- und Gefäßerkrankungen und Hypertonie, über Beeinflussung der Schilddrüsenfunktion durch die Jodkur, über die unspezifischen Wirkungen der Kurbehandlung in Form einer Änderung der vegetativen Reaktionslage und über Verschiebung der Blutzusammensetzung durch die Behandlung an. Dabei wurden die alten Erfahrungen der sicheren Beeinflussung des Kreislaufes durch Jod klinisch-experimentell bestätigt. Die Jodbäderbehandlung erwies sich als ein durch ein anderes Mittel kaum ersetzbarer Heilstoff bei Hypertonie und arteriosklerotischen Veränderungen des Gefäßsystems. Sie leitet im Wege über eine Beeinflussung der Gefäßwände einen Schongang des Herzens ein, der noch Monate nach Kurende anhält. Dies scheint nach dem Ergebnis der Untersuchungen ein Effekt eines Weicherwerdens der Gefäße und einer Befreiung derselben aus ihrer arteriosklerotischen Starrheit.

Ergänzende klinische Untersuchungen über das Verhalten des Grundumsatzes ergaben, daß bei einer vierwöchigen Bad-Haller Kur die Endgrundumsatzwerte fast immer tiefer als die Anfangswerte lagen, daß somit ein Jodgefährdung höchstens bei entsprechend disponierten Personen gegeben ist.

Von klinischen Erfolgen der Augenabteilung sind besonders zu erwähnen: Bei degenerativen Veränderungen des hinteren Bulbusabschnittes konnte ein Weiterschreiten verhindert, und bei chronisch recidivierenden

Entzündungen ein Stillstand der Erkrankung beobachtet werden. Ausgezeichnete Erfolge bringt die Jodbehandlung bei Glaskörperblutungen nach Verletzungen und Entzündungen, bei welchen schon nach einer einzigen Kur das Sehvermögen weitgehend verbessert werden konnte.

Die gegenwärtig laufenden Arbeiten sollen helfen, das gewonnene Bild zu erweitern und insbesondere über das Schicksal und die Bindungsformen des Jods im Organismus sowie über die Wirksamkeit der Jodsolebehandlungen und seinen Mechanismus Aufschluß zu geben sowie seinen Anwendungsbereich genau abzugrenzen.

Dozent Dr. Horst Hellauer.

Bundesstaatliche Bibliothek.

1954.

Das vergangene Jahr erhielt durch zwei für die Geschichte des Instituts sehr denkwürdige Ereignisse eine besondere Bedeutung. Über sie wird abschließend zu berichten sein. Vorerst wären folgende Daten festzuhalten: Am 22. Jänner Kassenüberprüfung durch die oberösterreichische Landesregierung (Amtsrat Weber). — Am 4. Februar Rundfunkvortrag des Direktors „Von Bibliotheken und Bibliothekaren“ (siehe Linzer „Tages-Post“ vom 20. November 1954). — Am 8. Februar Übernahme von rund 10.000 Bänden der Bibliothek des Oberösterreichischen Landesmuseums ins Depot. — Mai und September Teilnahme an den „Kalender“-Ausstellungen des Oberösterreichischen Landesmuseums und des Joanneums Graz mit einigen kostbaren Objekten. — 11. Juni Vortrag des Direktors über das Linzer Büchereiwesen vor den Abschlußjahrgängen der Bundesgewerbeschule. — Am 3. September zerschlug ein schweres Hagelunwetter über 300 Fensterscheiben im Magazin, eine Katastrophe, die wochenlange Aufräums- und Säuberungsarbeiten notwendig machte. — Vom 16. bis 19. September nahmen der Direktor, Staatsbibliothekar Dr. Wilflingseder und Oberrevident Pölzleitner am 3. österreichischen Bibliothekartag in Wien teil (mit Direktoren-Konferenz). — Vom 24. bis 26. September besuchte der Direktor die Frankfurter Buchmesse, bei der ein durch das Entgegenkommen des Bundesministeriums für Unterricht gedeckter statlicher Sonderankauf von Büchern getätigt wurde (über beide Tagungen von Wien und Frankfurt siehe Referat in den „Oberösterreichischen Nachrichten“ vom 8. Oktober 1954). — 18. November Rundfunkvortrag des Direktors „Von Büchernarren und Bücherschädlingen“ (siehe „Linzer Volksblatt“ vom 4. März 1955).

Der Direktor veranstaltete im vergangenen Jahr 7 Schul- und 5 Privatführungen durch die Bibliothek.

Zugewachsen sind 1471 Bände. Bei 269 Öffnungstagen war der Leser-

durchschnitt 91. Entlehnt wurden 11.618, durch Fernleihe 716 Bände, außerdem wurden 29 Handschriften und Inkunabeln benützt.

Fräulein Anna Aichinger wurde zum Bibliotheksrevidenten ernannt.

Zu danken wäre wie immer und besonders herzlich dem Bundesministerium für Unterricht für seine in allen Fällen erwiesene wohlwollende Unterstützung, ferner der Kulturabteilung der oberösterreichischen Landesregierung, den Österreichischen Stickstoffwerken, dem Amerika-Haus Linz und der Arbeitsgemeinschaft zur Förderung zwischenstaatlicher Beziehungen (Bonn a. Rh.). Für Bücherspenden den Verlegern Berger (Horn) und Hollinek (Wien), den Professoren Dr. Huber und Dr. Ortner (Linz), Hofrat Dipl.-Ing. Karl Pfahnl (Ischl), Frau Schulrat Gemeiner (Linz) und Frau Maria Woral (Kirchdorf a. d. Krems), Pfarrer Franz Zeller (Schlierbach), Oberfinanzrat Zimmermann (Linz) und Hofrat Dr. Zibermayr (Linz).

Und nun sei mir gestattet, über das Referatsmäßige hinaus ausnahmsweise einmal einen persönlichen Bericht über die beiden großen Ereignisse dieses Jahres zu erstellen. Ich war schon 1953 entschlossen, dem Doppeljubiläum des 180. Geburtstages und des 20. Jahrestages seit Errichtung des heute noch modernsten Bibliotheks-Neubaues Österreichs ein besonderes Gepräge zu geben. Ich ließ mich dabei von dem Gedanken bestimmend leiten, der Öffentlichkeit zu zeigen, daß eine Bibliothek, die seit ihrer Gründung schwer gefährdenden Situationen ausgesetzt war und sachlich wie persönlich unter Unverstand, Mißgunst und Meinungsstreit zu leiden hatte, dennoch ihre Aufgaben zu erfüllen und den immer wachsenden Anforderungen der Zeit gerecht zu werden vermag. Es war also gerade bei dieser festlichen Gelegenheit zu erweisen, welche gegenwirkenden, geistig-kulturell aufbauenden Kräfte trotz Ungunst der Zeit und Mißgunst von mancher Seite die Bundesstaatliche Studienbibliothek Linz auf ihre heute erreichte Höhe geführt haben. Nach reiflicher Überlegung konzentrierte sich meine Absicht auf folgendes Dreipunkte-Programm. Ich wollte durch eine rein bibliothekarische, durch eine bibliothekswissenschaftliche und durch eine künstlerische Tat das festliche Ereignis denkwürdig begehen. Die bis ins Detail erwogene Arbeit setzte schon zu Beginn des Jubiläumjahres ein.

Am 25. Jänner erschien in der Linzer „Tages-Post“ der hinweisende Gedenkaufsatz „180 Jahre Studienbibliothek — 20 Jahre Neubau“ (mit Abbildungen). Am 6. Februar erhielt ich von Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner ein Glückwunschschreiben, das — fernab von den üblichen konventionellen Gratulationen — in durchaus persönlichen, warmen und verständnisvollen Worten Sinn und Bedeutung dieses Jubiläums für Linz und Oberösterreich unterstrich. Es war nur zu verständlich, daß diese schöne Anerkennung meine vorbereitende Tätigkeit beschwingte.

Zum gleichen Zeitpunkt wurde sozusagen die erste Tat gesetzt. Wie

bekannt, war der Hauptzettelkatalog der Bibliothek im Ablauf der unmittelbaren Nachkriegsereignisse vernichtet worden. Dank dem Entgegenkommen der oberösterreichischen Landesregierung, die schon bei der Verzettlung der 1952 erworbenen Hofrat-Berger-Bibliothek verdienstvoll tätige Frau Dr. Dorothea Gerbert (siehe Bericht von 1953) zur Bearbeitung der Bestände der Linzer Studienbibliothek für den oberösterreichischen Zentralkatalog meinem Institut zuzuweisen, konnte in Zusammenarbeit mit Staatsbibliothekar Dr. Wilflingseder die Neuanlage dieses Hauptzettelkatalogs begonnen werden. Bis zum Ende des Jahres 1954 wurden rund 7000 Bände aufgenommen und für das Institut sowie für den oberösterreichischen Zentralkatalog und die drei Linzer Großbibliotheken (Landesmuseum, Landesarchiv, Stadtbibliothek) verzettelt.

Zu den im November folgenden festlichen Veranstaltungen konnte wegen der Knappheit der vorhandenen Räumlichkeiten leider nur ein ausgewählter Kreis von Ehrengästen geladen werden. Die von der Druckerei Feichtinger vornehm ausgeführte Einladung trug auf der Titelseite des Umschlagkartons eine Federskizze des akademischen Malers Rudolf Wernicke, die in den sieben Heimstätten ihrer nun 180 Jahre den „Schicksalsweg der Studienbibliothek“ nachzeichnete — eine kleine künstlerische Kostbarkeit für sich und ein in der Geschichte der Bibliotheken zweifellos ungewöhnliches Dokument.

Drei Festabende leiteten die Hauptveranstaltung der Jubiläumsfeierlichkeiten, die Eröffnung der Ausstellung, ein. Sie fanden um 20 Uhr in dem zu einem intimen Vortragsraum umgestalteten Lesesaal der Bibliothek statt. Am Montag, den 22. November, wurde durch die Uraufführung von Hans Helmut Stoibers lyrischer „Kantate über die Liebe“ (nach Platons Gastmahl) dem Geist des Humanismus gehuldigt. — Dienstag, der 23. November, war mit den Lesungen der Herren Karl Martin Eckmair, Arthur Fischer-Colbrie, Hanns Gottschalk, Otto Jungmair, Herbert Lange und Julius Zerzer und der Uraufführung von sechs Liedern des Komponisten Reinhold Friedl durch Gertrude Schulz und Professor Anton Schulz dem zeitgenössischen Kunstschaffen Oberösterreichs gewidmet. — Die Darbietung von Hindemith-Rilkes „Marienleben“ durch Gertrude Schulz und Professor Johannes Unfried, die Texte gelesen von Dr. Kurt Vancsa, zeigte Dichtung und Musik in der aufhellenden Begegnung zweier Meister der Moderne. Die Abende waren, wie zu erwarten, überaus zahlreich besucht, u. a. auch von Bürgermeister Nationalrat Dr. Koref und Landesamtsdirektor Hofrat Dr. Hirsch.

Am Samstag, den 24. November, eröffnete nach meinen einleitenden Worten Landeshauptmann Dr. Gleißner in Anwesenheit des Bürgermeisters, Nationalrat Dr. Koref, und der zahlreich erschienenen Festgäste

im kleinen Festsaal der Bibliothek die Ausstellung „Kostbare Neuerwerbungen seit 1948“. Diese Ausstellung sollte in einigen kostbaren Schau-
stücken der Öffentlichkeit zeigen, was seit meiner Berufung nach Linz auf allen Aufgabengebieten dieses Institutes geleistet worden ist. Zu sehen waren Porträtzzeichnungen von akad. Maler Rudolf Wernicke, die 1952 angekaufte Hofrat-Berger-Bibliothek, Bild- und Schriftdokumente aus den letzten 20 Jahren des Instituts, Erst- und Frühdrucke, Dokumente aus der Frühgeschichte der Bibliothek, Handschriften aus der 1950 erworbenen Stifter-Sammlung, aus dem 1952/53 erworbenen Handel-Mazzetti-Archiv, Autographen, illustrierte Prachtausgaben und Standardwerke aus allen Wissensgebieten, die die Erwerbspolitik der Bibliothek veranschaulichten.

Das Echo, das die Festlichkeiten dieses Doppeljubiläums in der Öffentlichkeit, vor allem in der Presse, gefunden hatten, war sehr erfreulich, vielfältig und eindringlich. Ob der Zweck erreicht wird, den ich mit diesen Veranstaltungen beabsichtigte, das Haus von seinem friedensstörenden und arbeitshemmenden Untermieter freizubekommen, um endlich die reichen und vielfach ungehobenen Schätze nutzbar machen und alle Kräfte zur Förderung des kulturellen Lebens frei entfalten zu können, das wird — nach den sechs Jahren, die ich vergeblich und ohne Unterstützung darum gekämpft habe — nunmehr die vordringlichste Aufgabe der verantwortlichen Stellen sein. Möge es geschehen, bevor so viel kostbares Material unwiederbringlich verloren geht. Dies ist mein Glückwunsch für das Geburtstagskind.

Dr. Kurt V a n c s a.

Denkmalpflege 1954.

Der folgende Arbeitsbericht soll in Kürze einen Einblick in die wesentlichsten Leistungen der Denkmalpflege geben; um die Übersicht möglichst klar zu gestalten, werden kirchliche und profane Kunstdenkmäler getrennt angeführt werden.

Zahlenmäßig stehen auf dem Gebiet der kirchlichen Kunst an erster Stelle die Instandsetzungsarbeiten an den Pfarrkirchen, von denen rund achtzig unter Leitung und Beratung der staatlichen Denkmalpflege restauriert wurden. Die Arbeiten erstreckten sich von einfachen baulichen Maßnahmen, wie der Eindeckung der Dächer oder der Trockenlegung des Mauerwerks, bis zu den subtilsten Restaurierungen kostbarer Ausstattungstücke. Manche Arbeiten müssen sich, wegen ihres gewaltigen Ausmaßes, über mehrere Jahre erstrecken. So die Restaurierung der frühbarocken Wand- und Deckenmalereien in der prunkvollsten und berühmtesten Wallfahrtskirche des Landes, in S t. W o l f g a n g a m A b e r s e e. Im vergangenen Jahr ist man mit dem Abschluß der Arbeiten im Langhaus einen bedeutsamen Schritt vorwärts gekommen und es ist zu rechnen, daß die gesamte Restaurierung im Jahre 1955 beendet werden kann.

Der erfreulichste Leistungserfolg stellt sich naturgemäß dann ein, wenn ein ganzer Baukörper oder ein Innenraum vollständig erneuert werden kann, wie dies im Jahre 1954 in der ehemaligen Stiftskirche von Gleink geschehen ist. Dieser Innenraum wurde in seiner farbigen und plastischen Ausstattung gänzlich erneuert, wobei mehrere Kunstzweige zu harmonischem Zusammenklang gebracht werden mußten. Dieser ursprünglich romanische Bau erhielt das entscheidende Gepräge seines Innenraumes durch die über die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts sich erstreckenden Umbauarbeiten. Leider sind die in den Jahren 1708 und 1709 durch Johann Georg Daller geschaffenen Deckenfresken durch Restaurierungen des 19. Jahrhunderts entstellt. Der Altbestand konnte von den Übermalungen nicht mehr getrennt werden, so daß nur die störendsten Farbtöne des 19. Jahrhunderts durch Übersprühen mit grau gefärbtem Kalksinterwasser zurückgedämmt wurden. Die Kirchenschiffswände wurden im ursprünglichen Farbton, nämlich in einem gebrochenen Weiß gehalten, von welchem sich die grau getönten Stuckverzierungen überaus dekorativ abheben. In den Oberwänden des Mittelschiffes sind große, wie bunte Wandteppiche wirkende Ölgemälde eingelassen, die von dicken Schmutzschichten gesäubert und restauriert werden mußten.

Auch der prachtvolle Hochaltar aus dem Jahre 1664, als dessen Meister Sebastian Gründler aus Kremsmünster angenommen wird, wurde von den entstellenden Übermalungen des 19. Jahrhunderts befreit. Dieser Altar, der mit Recht schon immer als eines der Hauptwerke frühbarocker Schnitzkunst anerkannt wurde, hat seine ursprüngliche Schönheit zur Gänze wieder erlangt. Die sehr sorgfältig ausgeführte originale Barockfassung konnte fast unzerstört freigelegt werden und hat den hohen künstlerischen Wert der Schnitzereien ungemein gesteigert.

Im Zuge der Arbeiten war auch die Beleuchtungsfrage zu lösen, die sich in kirchlichen Innenräumen immer schwierig gestaltet. In Gleink hat man sich zur Form des historischen Beleuchtungskörpers, nämlich des barocken Glaslusters, entschieden, weil die Art der gesamten Ausstattung eine Steigerung und Bereicherung durch diesen prunkvollen Beleuchtungskörper verlangt. Die Luster sind in zwei Reihen gegen das Presbyterium zu angeordnet, sie verbinden eine befriedigende festliche Ausleuchtung des Raumes mit einer genügenden Lesebeleuchtung. Auch die heilige Grabkapelle, ein im Jahre 1708 nach einem Entwurf Jakob Prandtauers erbauter Längsovalraum von edelster architektonischer Gliederung, wurde in die Restaurierung einbezogen. In der Gewölbezone wurde unter der Kalktünche ein Fresko von Johann Georg Daller, die Himmelfahrt Marias darstellend, welches einst gleichzeitig mit den Fresken der Pfarrkirche geschaffen worden ist, freigelegt. Wenn auch sein Erhaltungszustand leider kein guter ist, so erfüllt es trotzdem immer noch vorzüglich seine Funktion

als notwendige farbige Ergänzung der architektonischen Gliederung der Wände. Auch dieser Raum bekam seinen letzten feierlichen Akzent durch einen Glasluster in barocken Stilformen. Zum Schmuck des Altares wurde ein prachtvoller barocker Tabernakel, der bisher in der Sakristei der Kirche verwahrt wurde, aufgestellt.

So ähnlich die Aufgabe der Instandsetzung kirchlicher Innenräume auch scheinen mag, stellt doch jede Restaurierung ein individuell zu behandelndes Problem dar; selbst in Fällen, bei denen der bisherige Zustand im wesentlichen erhalten wurde, wie bei den Pfarrkirchen von Friedburg, Geinberg, Kirchdorf am Inn, waren letztlich Fragen der Veränderung der künstlerischen Ausstattung zu lösen. Eine entscheidende Bereicherung hat die Pfarrkirche von Heiligenkreuz durch ein neues Deckenfresko im Gewölbe des Chorraumes erfahren; es wurde anlässlich der Innenrestaurierung von akad. Maler Fritz Fröhlich geschaffen, als der Pfarrherr empfand, daß der einfache Kirchenraum mit seiner neugotischen Ausstattung allzu schlicht und nüchtern wirken würde, wenn er nicht einen geistigen und künstlerischen Akzent erhielte. In der Pfarrkirche von Seewalchen a. A. konnte anlässlich der Neuausmalung eine spätgotische Gewölbemalerei im Presbyterium aufgedeckt werden, deren feine Zeichnung und Farbigkeit die Raumwirkung steigert; die Verbesserung der neugotischen Ausstattung wurde bereits mit dem Ersatz der Seitenaltäre begonnen. Über die Pfarrkirche von Sankt Nikola a. d. Donau, die neu ausgefärbelt wurde und deren künstlerisch unbedeutende Einrichtung des ausgehenden 19. Jahrhunderts durch hochwertige gotische und barocke Kunstwerke ersetzt wird, soll erst im kommenden Jahre abschließend berichtet werden.

Aus der Reihe der baulichen Instandsetzungsarbeiten sei vor allem die ehemalige Stiftskirche von Baumgartenberg genannt, bei welcher die sich über mehrere Jahre erstreckende Neueindeckung des Chordaches nunmehr fertiggestellt ist. In der Stadtpfarrkirche von Braunau am Inn wurden die Vorhallen vor dem Nord- und Südportal instand gesetzt, wobei auch ein spätgotisches Fresko des hl. Stephanus freigelegt wurde. Die ehemalige Martinskirche dieser Stadt, die seit den Zeiten Kaiser Josefs II. profaniert ist, wird endlich wieder einem würdigen Zwecke zugeführt, indem sie zur Kriegergedächtnisstätte ausgebaut wird; die Instandsetzung der Dachzone ist bereits abgeschlossen, die Arbeiten in der Krypta sind eben im Gange. In der Stiftskirche von Mondsee konnte die Hauptfassade mit ihren weit über den See grüßenden Türmen instand gesetzt werden. In Niederneukirchen wurde der Turm mit einem neuen Zwiebelhelm versehen, wobei die verunstaltende Laterne des 19. Jahrhunderts abgeändert und verbessert wurde. Die Ex-Dominikanerkirche in Steyr erfuhr weitgehende Sicherungsarbeiten in

der Dachzone, Maßnahmen, die sich als unaufschiebbar erwiesen haben; auch die riesigen Dachflächen der ehemaligen Klosterkirche von Waldhausen wurden unter großen finanziellen Opfern der Gemeinde neu eingedeckt.

Unter den Arbeiten zur Instandsetzung und Verbesserung der Inneneinrichtung nimmt nach wie vor die Pflege der Holzplastik einen breiten Raum ein, denn zahlreich und von höchster Qualität sind bekanntlich die Werke der Schnitzkunst in unserem Lande. Hervorgehoben muß vor allem die Restaurierung des spätgotischen „Bäckeraltars“ der Braunauer Stadtpfarrkirche werden. Wenn auch dieser Altar nicht mehr zur Gänze aus der Entstehungszeit stammt — das Mittelstück des Schreines und die Predellengruppe der Grablegung Christi sind Zutaten des 19. Jahrhunderts — so vermittelt doch der gesamte Aufbau, die geschnitzten Reliefs der Flügel mit der Darstellung des Stammbaumes Christi und das reich geschnitzte Gespränge mit seinen Figuren, den Eindruck des originalen Werkes. Die Restaurierung hat eine große Verbesserung der künstlerischen Wirkung gebracht, denn es konnte die originale Fassung zum Teil freigelegt werden, wodurch auch die Anhaltspunkte der Farbskala für die Ergänzung der Fehlstellen gegeben waren. Die beiden wertvollen Altargemälde des Kremser Schmidt in der Pfarrkirche von Feldkirchen a. d. Donau sind durch ihre vorbildliche Restaurierung von schweren Schäden geheilt worden.

In der Pfarrkirche von Mondsee wurde im vorigen Jahr die Neuausmalung des Innenraumes durchgeführt. Heuer wurde nicht nur die Fassade instand gesetzt, sondern es wurde auch die Restaurierung der Inneneinrichtung begonnen. Von den prachtvollen Werken Meinrad Guggenbichlers, der die Kanzel und fünf imposante Altäre für diesen Kirchenraum schuf, wurden bereits der Benediktus-Altar und die Kanzel restauriert. Namentlich bei den Altären erstickten die Plastiken gleichsam unter der Stumpfheit der vergilbenden Deckschichten, die im Laufe des vorigen Jahrhunderts über die originalen Fassungen gelegt worden sind. Die lebendige und transparente Farbigkeit der Oberfläche, die weitgehend auf den Zusammenhang von Vergoldung und Silberlasuren gegründet ist, ist jedoch entscheidend für die Wirkung solcher Schnitzwerke; die Freilegung der originalen Fassung hat die Schönheit von Plastik und Bemalung wieder eindringlich vor Augen geführt. Das spätgotische Relief der Annenkapelle der Obernberger Pfarrkirche mit der Darstellung der heiligen Sippe ist durch Wurmbefall schwer zerstört und gefährdet gewesen. Das Holz wurde gefestigt, die Übermalungen moderner Epochen wurden abgenommen und der originale Zustand wurde wieder hergestellt. In der Pfarrkirche von Pierbach wird die Gesamtrestaurierung mit weiteren Verbesserungen der Ausstat-

tung fortgesetzt. An Stelle des neugotischen Hochaltars wurde ein neuer errichtet, welchen als Hauptgruppe eine barocke Kreuzigungsdarstellung schmückt. Anlässlich des Marienjahres wurde die spätgotische Marienstatue von St. Georgen am Walde restauriert. In diesem Falle fand sich leider die originale Fassung nicht mehr vor, so daß eine Neufassung und auch weitgehende Ergänzungen der plastischen Teile vorgenommen werden mußten.

Die wertvollen gotischen Glasmalereien der Stadtpfarrkirche von Steyr, die während des Krieges geborgen werden mußten, konnten erst jetzt restauriert werden und sollen im Frühjahr 1955 wieder eingesetzt werden. Die Restaurierung des zinnernen Taufbeckens dieser Kirche schreitet programmgemäß fort und wird 1955 abgeschlossen werden.

Für die Pfarrkirche Weißkirchen bei Wels konnte der Pfarrer die barocke Dreifaltigkeitsgruppe des ehemaligen Hochaltars aus Privatbesitz zurückerwerben. Sie wird nach der bereits erfolgten Restaurierung im Seitenschiff der Kirche aufgestellt werden.

Auch die Tätigkeit zur Rettung und Erhaltung der Filialkirchen hat keine Schmälerung gegenüber den letzten Jahren erfahren, was allein schon die Zahl von rund 30 behandelten Objekten beweist. Besonders hervorzuheben ist die Jakobskirche in Antlangkirchen, wo seit vielen Jahren Sicherungsarbeiten am Außenbau durchgeführt wurden; im vergangenen Jahr konnte man an die Behandlung des Innenraumes schreiten, in welchem anlässlich der Neuausmalung eine gotische Rankendekoration und die Evangelistensymbole im Gewölbe des Langhauses freigelegt wurden. Die Restaurierung der prachtvollen Altäre der Brüder Zürn in St. Georgen a. d. Mattig hat nunmehr mit der Fertigstellung des rechten Seitenaltars ihren Abschluß gefunden. Das kleine gotische Kirchlein ist dank dieser Ausstattung zu einem der sehenswertesten des Innviertels geworden. In der bekannten Filial- und Wallfahrtskirche St. Magdalena bei Schallerbach wurde der das Langhaus beherrschende barocke Kruzifixus und die Schmerzhafte Mutter Gottes unter dem Kreuz restauriert. Der kleine kuppelgewölbte Sakralraum St. Peter bei Gunskirchen ist mit einem wertvollen Barockaltar geschmückt, dessen originale Fassung anlässlich der Restaurierung freigelegt wurde. Die Filialkirche von Vormoos, ein Bau des 17. Jahrhunderts, hat eine Gesamtrestaurierung des Innenraumes erfahren, in welche auch die Altarausstattung einbezogen wurde. In Weigantsdorf, einer der schönsten spätgotischen Filialkirchen des Landes, wurde die bauliche Sicherung mit der Neuverglasung der Fenster fortgesetzt, wobei die originalen gotischen Butzenscheiben wieder verwendet werden konnten.

Auf einem bisher selten behandelten Arbeitsgebiet, nämlich auf dem der Restaurierung von *K l a n g d e n k m a l e n*, hat das letzte Jahr mehrere größere Aufgaben gestellt. Das von kirchlichen Kreisen ausgehende Bestreben, der Orgelmusik im Rahmen gottesdienstlicher Handlungen breiteren Raum zu gewähren, führte zur Restaurierung der Orgeln der Stiftskirchen von Kremsmünster und Reichersberg sowie der Pfarrkirchen von Münsteur und Neufelden.

Der Überblick über die Leistungen auf dem Gebiet der kirchlichen Denkmalpflege wäre allzu lückenhaft, wenn nicht wenigstens erwähnt würde, daß sich unter den großen Stiftsbauten des Landes die Hauptfront des Stiftes *St. Florian* wieder im neuen Glanze präsentiert. Die Instandsetzung der Dachflächen dringt weniger in das Bewußtsein des Beschauers, um so mehr jedoch die Neufärbelung der Westfassade. Die lebendige Farbwirkung der gelben Mauerflächen und der sich davon im leuchtenden Weiß abhebenden Pilasterordnung mit ihrem Gebälk entspricht der barocken Freudigkeit dieser großzügigen und überwältigenden Anlage. Im Stifte *Wilhering* konnten im Kreuzgang, der baulich bereits im Jahre 1952 instand gesetzt wurde, nunmehr auch die Fragmente der frühgotischen Bemalung restauriert werden.

Auf dem Gebiete der *Profanarchitektur* wurde im vergangenen Jahre in Steyr das bedeutendste Bürgerhaus der Gotik in unserem Lande restauriert. Das im Jahre 1497 von einem wohlhabenden Bürger errichtete Bauwerk ist unter dem Namen „Bummerlhaus“ bekannt und berühmt.

Die jetzige Restaurierung war getragen von dem Bestreben, nur den tatsächlich vorhandenen Bestand ohne phantasievolle oder romantische Ergänzungen wieder herzustellen. Trotzdem hat die Instandsetzung große Überraschungen gebracht. Vor allem zeigte sich, daß das Sockelgeschoß und der auf Konsolen vorkragende Oberstock des bisher verputzten Mauerwerks zur Gänze aus Steinquadern gefügt sind, lediglich das Giebelgeschoß ist aus Ziegeln gemauert.

Im Sockelgeschoß ist nunmehr die gotische Austeilung der Öffnungen wieder sichtbar geworden, bei welcher sich neben dem Einfahrtstor zwei schmale Gektürchen und auf jeder Seite ein großes Auslagenfenster befinden. In diesen Auslagenfenstern sind schon in gotischer Zeit die Waren der Kaufherrn ausgelegt worden; sie sind von steinernem Stabwerk umrahmt, die Fensterstürze sind kunstvoll gebrochen, ein Motiv, das von dem Kragstock wiederholt wird. Vermutlich sind diese Fenster schon vor mehreren Jahrhunderten vermauert worden, denn keine der uns bekannten bildlichen Darstellungen gibt die gotischen Formen wieder. In den letzten Jahrzehnten war das gesamte Bauwerk, wie bereits erwähnt, verputzt und zum Teil mit spätbiedermeierlichen Grisaillemalereien, die in Kaseintechnik

ausgeführt waren, geschmückt. Diese Malereien wären wegen ihres schlechten Erhaltungszustandes keineswegs mehr zu restaurieren gewesen; die Freilegung der steinernen Quadern in den beiden Hauptgeschossen hat außerdem notwendig gemacht, sie zu entfernen.

Die Restaurierung hat zu einem schönen Ergebnis geführt, das nicht allein den Wissenschaftler, sondern auch den Laien voll befriedigt.

Das „Bummerlhaus“ stellt aber nicht die einzige nennenswerte Restaurierung von Steyrer Bürgerhäusern dar. Das bisher durchschnittlich erscheinende Wohnhaus Enge 11 hat anlässlich der Instandsetzung seiner Fassaden eine namhafte Bereicherung durch die Aufdeckung einer frühbarocken Sgraffito-Dekoration erfahren. Auch am Hause Bergerweg 1 konnte ein ornamentaler Sgraffitoschmuck aus dem Jahre 1628 freigelegt werden. Ebenso hat das für das Straßenbild sehr wesentliche Haus Kirchengasse 2 durch die Freilegung seines Sgraffito-Dekors an auffallendem Schmuck gewonnen.

Aus der Reihe der übrigen Arbeiten an profanen Denkmälern seien noch folgende namentlich herausgehoben:

Am Alten Schloß zu Freistadt konnte die schon seit langem notwendige Instandsetzung mit wesentlichen Arbeiten im Hoftrakt begonnen werden. In Schloß Innernstern wurde der Sgraffito- und Freskenschmuck im Hofe restauriert. In Schloß Klaus wurde der Wehrgang und das Portal der Hauptburg instand gesetzt. In Königswiesen wurde der barocke Marktbrunnen nach einer gründlichen Instandsetzung wieder aufgestellt; an der Ruine Lichtenhag ist der am meisten gefährdete Teil, nämlich der Wehrturm, abgesichert worden. Am Linzer Schloß wurde die Sanierung des Mauerwerks fortgeführt, die Restaurierung der Ostfassade abgeschlossen. Im Landhaus der Landeshauptstadt werden eben die Festräume einschließlich des sogenannten „Steinernen Saales“ würdig instand gesetzt und ausgestaltet. Von den Wohnbauten der Landeshauptstadt muß man weiterhin Verlustmeldungen bringen. Neuerlich wurden denkmalwürdige Bauwerke wegen ihres schlechten Erhaltungszustandes demoliert; es waren dies die Häuser Altstadt 1 und 11, Pfarrgasse 1 und Hofberg 9.

Seit mehreren Jahren werden ständig Sicherungsarbeiten an der Ruine Pürnstern vorgenommen, weil es sich um eine der bemerkenswertesten Großburgen Oberösterreichs handelt, deren Mauerreste vor gänzlichem Verfall bewahrt werden sollen. Am Alten Schloß Steyregg ist mit der Sanierung des Ostraktes ein sehr wichtiger Schritt für die Erhaltung des Bauwerkes getan worden.

Zur Verschönerung des Ortsbildes trugen die Restaurierungen der Dreifaltigkeitssäule von Grieskirchen, der barocken Mariensäule von Haag am Hausruck, der Dreifaltigkeitssäule von Kremsmün-

ster und der Mariensäule von Waldhausen wesentlich bei. Im Interesse der Ortsbildpflege wurde auch eine neue, größere Aktion, in enger Zusammenarbeit der behördlichen Denkmalpflege mit der Fremdenverkehrsabteilung des Amtes der oberösterreichischen Landesregierung, eingeleitet. Es ist gelungen, mit Mitteln des Fremdenverkehrs Subventionen zu gewähren, die die Instandsetzung von Hausfassaden ermöglichen. Die befriedigendsten Resultate zeichneten sich in Lambach und Freistadt ab, wo in einem Zuge die Fassaden der gegen den Hauptplatz gewendeten Häuser in lebendiger Farbigkeit erneuert wurden.

Die praktische Tätigkeit zur Erhaltung und Sicherung der Ruinen wird ergänzt durch die Vermessung sowie die zeichnerische und photographische Darstellung, die durch die oberösterreichische Landesbaudirektion an besonders markanten Burgruinen vorgenommen wird. In diesem Jahre wurden diese Aufnahmen bei Burg Lobenstein fortgesetzt. Die oberösterreichische Landesbaudirektion hat ihre Obsorge neuerdings auch auf die Instandsetzung von Wegkapellen und Bildstöcken entlang der Landesstraßen ausgedehnt und mit dieser Aktion die Denkmalpflege außerordentlich unterstützt. Allerdings müßten sich auch die Besitzer derartiger Gedenkstätten in Zukunft zu einer aktiveren Haltung aufraffen und nicht wie bisher die Erhaltungssorge zur Gänze den öffentlichen Stellen überlassen.

Abschließend sei auf die archäologische Grabungstätigkeit hingewiesen, die mit den systematischen Versuchsgrabungen in Enns ihre bedeutsamste Wirksamkeit entfaltet. (Vgl. die gedruckten Berichte der Grabungsleiter Prof. Dr. Jenny und Dr. Vetters.) In der Landeshauptstadt hat der bewährte Forscher Paul Karnitsch Gelegenheit gehabt, seine Erkenntnisse über das römische Linz bei Notgrabungen an verschiedenen Stellen zu vertiefen. (Vgl. seine laufenden Berichte im Jahrbuch der Stadt Linz.)

Im allgemeinen kann die erfreuliche Feststellung getroffen werden, daß immer breitere Kreise die Bedeutung der Pflege des Kunstbesitzes zu würdigen wissen. Die denkmalpflegerische Betreuung erstreckt sich nicht nur auf bedeutende Kunstdenkmäler, sondern erfaßt bewußt auch die kleineren Kunstwerke in der Erkenntnis, daß auch sie zum Gesamtbild vom kulturellen Schaffen unseres Landes gehören.

Dr. Gertrude Tripp.

Ausgrabungen in Lauriacum — Enns 1954.

Die Grabungen in der Zivilstadt begannen am 7. September und dauerten bis zum 30. November. Der durchschnittliche Arbeiterstand betrug 25 Mann. Die Leitung lag wiederum in den Händen von Dr. Wilhelm Jenny (O.-Ö. Landesmuseum, Linz) und Dr. Hermann Vetters (Öster-

reichisches Archäologisches Institut, Wien). Als wissenschaftliche Mitarbeiter fungierten Dr. Erich Polaschek (Wien), Dr. Lothar Eckhart (Wien), Paul Karnitsch-Einberger (Linz), Dr. Alfred Scherbantin (Linz) und cand. phil. Wolfgang Oberleitner (Linz). Als Gast nahm Hauptkonservator Ing. A. Bercé (Nationalmuseum Ljubliana) durch vier Wochen an den Arbeiten teil. Über Weisung von Landeshauptmann-Stellvertreter Felix Kern wurde die Grabung wiederum weitgehend von der o.-ö. Landesbaudirektion unterstützt, die auch Ing. W. Götting für die erforderlichen Vermessungsarbeiten freistellte.

Nach dem ursprünglichen Grabungsplan sollte die im Jahre 1953 begonnene Freilegung der Centurien II und III (südlich und westlich des Laurentiusfriedhofes) zum Abschluß gebracht werden. Diese Absicht wurde jedoch durch die stark verspätete Einbringung der Hackfruchternte vereitelt. Statt dessen führten W. Jenny und H. Vetters im Westen der Stadt eine größere Flächengrabung durch, während gleichzeitig L. Eckhart im Sinne des ursprünglichen Grabungsplanes das Gelände zwischen der Bahnhofstraße und dem Legionslager untersuchte.

Im Westen der Stadt wurde zunächst der nord-südlich verlaufende Suchgraben XXXV angelegt, der das Gelände zwischen dem einstigen Graben III und der Bundesstraße in einer Länge von 143 m schnitt. Maßgebend für die Führung des Grabens, der parallel mit den ehemaligen Gräben II, VIII und XVIII lief, war eine niedrige Bodenwelle, die auf umfangreichere Baureste hinzuweisen schien. Als zweiter Suchgraben wurde Schnitt XXXVI abgetäuft, der senkrecht auf XXXV stand und parallel zum einstigen Graben I lief.

Graben XXXV schnitt in seinem ganzen Verlauf einen Straßenkörper, der sich unschwer in das bereits 1951 festgestellte Straßensystem der Zivilstadt (FiL I 1953, S. 5 f.) einfügen ließ. Senkrecht zu ihm lief ein zweiter Straßenzug, der bereits 1935 von A. Gaheis erkannt worden war (F. u. F. XII, 1936, S. 250, Abbildung).

Beiderseits des nord-südlich streichenden Straßenkörpers lagen Gebäude, die Wohnzwecken dienten. Ganz im Norden, nahe bei Graben III, grub H. Vetters ein Wohnhaus aus, dessen Westseite durch Pfeiler gegliedert war. Gut erhalten erwies sich die Schlauch- und Tubulaturheizung eines Raumes. Neu für Lauriacum war die Feststellung, daß dieser Bau in einem von Mauern umschlossenen Hof lag. Hinsichtlich seiner Größe schließt sich das Gebäude eng an das 1953 freigelegte „Haus des Benefiziaris“ an (PAR. IV, 1954, S. 4). Nach den Fundamenten dürfte das Haus in der II. Bauperiode einstöckig gewesen sein. Im Ganzen konnten auch hier die bereits bekannten drei Bauperioden festgestellt werden, wobei jedoch betont werden soll, daß sich für Periode III keine datierenden Funde ergaben.

Weiter südlich wurde im Winkel zwischen Graben XXXV und XXXVI ein rund 24×15 m großes, mehrräumiges Gebäude freigelegt, das in den einzelnen Perioden verschiedenen Zwecken gedient haben muß. Periode I wird durch einen Fachwerkbau repräsentiert, der durch Münzen (Commodus bis Alexander Severus) und Sigillaten in die Frühzeit der Siedlung datiert ist. Der Grundriß zeigt einen langen, den ganzen Bau durchlaufenden Korridor von 1,5 m Breite, an den beiderseits Räume und Raumeinheiten angeschlossen sind. In der II. Periode sind kleine, im Viereck angelegte Zimmerchen auffällig, die nur 2,5 m Seitenlänge besaßen. Unter den Kleinfunden dieser Schicht befanden sich zahlreiche Toilettengegenstände, Spiegel, Parfümfläschchen usw. Sehr bemerkenswert sind ferner 16 eiserne tesserae, die hier zutage kamen. Der nächstfolgende Bau (Periode III) wurde nach einem Brande errichtet. An die Stelle der kleinen Kammern traten nunmehr große, heizbare Räume. Auch die Zugänge scheinen verändert worden zu sein, indem man nunmehr Eingänge von der vorbeilaufenden Straße einbaute. Auch aus dieser Periode stammen zahlreiche Funde, darunter Gewichte, Waagebalken und eine bemerkenswert große Zahl von Gefäßscherben. Auf Periode III folgen noch ein bis zwei weitere Niveaus (IV a und b), doch sind endgültige Feststellungen erst nach eingehendem Studium der Profile möglich. Der Grundriß von IV ähnelt jenem der 1951 ausgegrabenen Germanenhütte (FiL I, 1953, Abbildung 87).

Nördlich des Grabens XXXVI konnten W. Jenny und H. Vettters gemeinsam eine Teiluntersuchung eines Großgebäudes durchführen. Es handelt sich um eine Anlage von 32×16 m Ausmaß, der im Süden eine Halle vorgelagert war. Von den Basamenten der fünf Pfeiler waren drei noch in situ erhalten. Ihre Maße betragen rund $1,2 \times 1,2$ m. Auch dieses Gebäude war von einer späteren Bauschicht überlagert. Über den Verwendungszweck kann beim gegenwärtigen Stand der Untersuchung noch nichts Endgültiges gesagt werden; doch scheint die Annahme berechtigt, daß es sich um ein öffentliches Gebäude handelte.

Südlich des Grabens XXXVI untersuchte W. Jenny ein größeres Haus von kompliziertem Grundriß. Auch hier waren drei Bauperioden festzustellen, von denen die beiden ersten Lehmfachwerk benutzten. Wiederholte Um- und Zubauten haben das Aussehen der Anlage von Periode zu Periode weitgehend verändert. Auffällig waren 10 große, in zwei Reihen angeordnete Tonröhren, die in einem Raum der Periode III aufrecht stehend in den Mörtelgußboden versenkt waren. Ihre unteren Enden ruhten auf Lehmbettungen auf. Die Röhren weisen an den Enden Anschlußstutzen und Muffen auf; ihr Durchmesser beträgt 24 cm am Stutzen- und 32 cm am Muffenende. Die leicht ausgebauchten Röhren sind als Wasserleitungsrohre anzusprechen (vgl. Germania Romana II,

S. 27, und Taf. XXXII, 3), dienten hier aber einem anderen, noch unaufgeklärten Verwendungszweck. An der Südwestecke des Gebäudes, unweit der Bundesstraße, konnte ein gut erhaltener Töpferofen freigelegt werden. Es handelt sich um eine kleine, in die Erde versenkte Anlage, die aus Bruchsteinen, Ziegelstücken und sehr viel Lehm errichtet wurde. (Durchmesser des Brennraumes ca. 1,2 m.) Sie war als Ganzes in einen Lehmkörper eingelassen. Von der Inneneinrichtung konnten noch die beiden brückenförmigen Träger des Brennrostes aufgefunden werden. Dieses selbst bestand hier nicht aus einer durchlöchernten Platte, sondern aus Ziegeln, die mit Zwischenräumen über die Träger gelegt wurden. Vom aufgehenden birnförmigen Brennofenmantel war nur mehr der Ansatz erhalten. Eine ähnliche Konstruktion zeigt ein in Gleisdorf gefundener Ofen (Ö. Jg. XXV, 1929, Beibl., Sp. 75 ff.).

Auf Bau III folgte noch eine Umbauperiode IIIa, die eine Reihe von Veränderungen und Erweiterungen brachte. Bei dieser Gelegenheit wurde im Raume der Tonröhren ein neuer Estrich gelegt, der über ihre Mündungen hinweglief und sie außer Funktion setzte. Interessant ist wegen ihrer ungewöhnlichen Primitivität eine Heizanlage, die in einem der späteren Anbauten zutage kam. Bei ihr fehlte am Ende des Heizschlauches der Querkanal. Die Tubulatur reichte nur mit zwei Ziegeln in das Ende des Heizschlauches herab; die übrigen tubuli standen unmittelbar auf dem Estrich. Sie wurden ausschließlich durch ihre Seitenschlitze mit Warmluft beschickt.

Auffallend war im allgemeinen, daß im Westen der Stadt vorwiegend Münzen des 2. und frühen 3. Jahrhunderts gefunden wurden, wogegen Münzen der Spätzeit nahezu völlig fehlten. Dies stimmt mit Beobachtungen überein, die bereits Gaheis bei verschiedenen Probegrabungen in diesem Stadtteil machen konnte (F. u. F. XII, 1936, S. 250).

L. Eckhart schließlich untersuchte das Gelände zwischen der Bahnhofstraße und dem Legionslager durch mehrere lange Suchgräben (XXXVII, XXXVIII, XXXIX). Nach seinen bisherigen Feststellungen verlief die Ostgrenze der Zivilstadt knapp neben der Bahnhofstraße. Der rund 200 m breite Glacisstreifen um die Festung wurde also auch in der Spätantike respektiert. In Flächengrabung wurde ein zweiräumiges, gegen Süden zu offenes Gebäude untersucht, das über einem alten Straßenkörper errichtet war. Nach den Kleinfunden handelte es sich um ein Stallgebäude. Anlässlich eines Umbaues wurde eine Schlauchheizung eingezogen und die Anlage in ein Wohnhaus umadaptiert. Aufschlußreich waren einige Feuergruben, die ohne Rücksicht auf die vorher bestandenen Bauten in den Boden versenkt wurden. Sie müssen einer Zeit entstammen, in der hier keine geschlossene Siedlung mehr bestand. Bemerkenswert ist ferner der

Fund einer awarischen Pfeilspitze. Insgesamt konnten an dieser Stelle sieben Kulturschichten beobachtet werden.

Aus der Fülle der Kleinfunde, die A. Scherbantin betreute, ragt ein kleiner Altar hervor, der dem Juppiter Optimus Maximus Conservator geweiht war. Erwähnenswert sind ferner verschiedene Bruchstücke einer schwarzen, späten Tonware mit Fußbodenstempeln in Kreuzform, die im Westen der Stadt zutage kamen. Eine ähnliche Keramik ist aus Duell und vom Ulrichsberg bekannt. Im Osten der Stadt fand sich gleichfalls späte Stempelkeramik. Es handelt sich hier um Matrizen mit rotula und Palmzweigen.

Die reichen Münz- und Sigillatafunde bearbeitete wie bisher P. Karnitsch-Einberger; E. Polaschek setzte die Bearbeitung der einheimischen Keramik fort.

Die Grabung durfte sich zahlreicher Besucher aus den Kreisen der Fachwissenschaft und des interessierten Publikums erfreuen. Für Schulen und Vereine mußte zeitweilig ein besonderer Führungsdienst eingerichtet werden. Gegen Ende der Kampagne konnten wir auch Landesrat Rudolf Kolb auf dem Grabungsgelände begrüßen.

Vom 26. Juni bis 31. August wurde im Großen Ausstellungssaal des Oberösterreichischen Landesmuseums die Arbeitsausstellung „Lauriacum — drei Jahre Großgrabung in der römischen Zivilstadt“ gezeigt, die an Hand von Originalskizzen, Reinzeichnungen, Photos und Kleinfunden einen Überblick über die Ziele, Methoden und Ergebnisse der bisherigen Grabungskampagnen brachten.

Im Rahmen der seit dem 12. Februar 1951 durchgeführten planmäßigen Gräberfeld-Grabungen, deren Initiator und Leiter Dr. Amilian Kloiber (O.-Ö. Landesmuseum) ist, wurde im Berichtsjahr 1954 an fünf Plätzen in den Gräberbezirken von Lauriacum gearbeitet. In den Monaten Jänner bis März konnte, in Verbindung mit den Kanalisierungsarbeiten der Stadtgemeinde Enns, im Bereich der Stadlgasse der Westteil des Ziegelfeldes, nämlich der Privatgarten Dr. Hörnisch, grabungsmäßig geklärt werden: unser Gräberfeld reicht mit mehreren Grabreihen bis weit in diesen Garten hinein, wobei sich diese neu festgestellten Gräber nahtlos und in der gleichen Anordnung an die aus den früheren Jahren bekanntgewordenen anschließen. Damit ist dieser große Gräberfundplatz in allen seinen vier Grenzen erforscht und gehoben. Der Bericht des Ausgräbers ist in einem eigenen Bande der „Forschungen in Lauriacum“ in Vorbereitung. — Kleinere Grabungsarbeiten wurden ferner am Mitterweg, im Garten Hohenlohe, am Steinpaß und im nördlichsten Teil des Espelmayrfeldes während des ganzen Jahres durchgeführt. Noch während des Hochwassers wurde am 14. Juli, gemeinsam mit Dr. Schmidl (Enns), das Gelände des Lagers Albing begangen.

Die Hauptgrabung des Jahres fand in der Zeit vom 13. Oktober bis 13. November auf dem Steinpaß, nördlich von Enns, statt. Die Grabungsleitung hatte wie bisher A. Kloiber; die erfolgreiche Mitarbeit von abitur. Margarita Werner (Linz) und Manfred Pertlwieser (Linz) ist hervorzuheben. Die Determination samt Inventarisierung der Beigaben aus den Ziegelfeld-Grabungen 1951—1954 führte Dr. E. Beninger (Wien) durch, für Beratungen habe ich Dr. E. Polaschek (Wien) zu danken, Dr. F. Ehrendorfer (Wien) bestimmte über 400 Münzen aus den Gräberfeld-Grabungen. Die Landesbaudirektion hat auch in diesem Jahre durch Übernahme der Lohnverrechnung sowie durch Bereitstellung einer Bauhütte und von Grabungsgerät sowie durch die Vermessungsarbeiten von Ing. Göting die Grabungsarbeiten nachhaltig gefördert. Der Stadtgemeinde Enns ist als Grundbesitzerin für die Grabungszustimmung und für Anweisungen an die Arbeiter in der Schottergrube am Steinpaß zu danken.

Am 23. Oktober und 7. November fanden Führungen für den O.-Ö. Musealverein, die Gesellschaft der Freunde der Stadt Linz, den Musealverein Lauriacum und die Gesellschaft für angewandte Naturkunde statt. Am 2. November besuchte Landesrat Kolb die Gräberfeld-Grabungen am Steinpaß, am 28. Oktober Frau Dr. Hertha Laderbauer-Orel, Referentin für Ur- und Frühgeschichte am Bundesdenkmalamt Wien. Wie alljährlich haben auch heuer Mitglieder der Anthropologischen Arbeitsgemeinschaft Linz bei der Ausarbeitung der einzelnen Gräber mitgearbeitet. In einer Auslage der Landesbaudirektion (Hauserhof) konnten Bilder, Rekonstruktionen und Beigabenfunde von Gräbern und Skeletten dem Linzer Publikum vorgewiesen werden.

Das Grabungsergebnis (Steinpaß) liegt in Form von 30 Brandgräbern und 63 Skelettgräbern vor. Eine Fläche von ca. 100×50 m umfaßt eine Brandgräberzone, eine Skelettgräberzone, weiter nach Osten eine zweite Brandgräberzone und schließlich am Westrand eine zweite Skelettgräberzone. In geringem Maße liegen Überlappungen der Zonen vor. Die Grabtiefe bei den Brandgräbern schwankt zwischen 15 bis 60 cm, bei den Skelettgräbern zwischen 40 bis 90 cm. — Die folgenden Formen von Brandgräbern wurden festgestellt: Brand-Grubengräber latènezeitlicher Art, Brand-Schüttungsgräber, Brand-Urnengräber, Brand-Kistengräber und ein Brandgrab in einem kleinen Marmortrog mit Steindeckel. Die Urnengräber wiesen vielfach eine Brandschüttung um die Urne im Ausmaß von $\frac{1}{2}$ l bis ca. 18 l auf, wobei die großen Brandschüttungen große Haustiere zum Inhalt haben; einzelne Brand-Schüttungsgräber wiesen die Bestattung mehrerer Personen auf. Etwa in der Mitte der zweiten Brandgräberzone konnte ein Verbrennungsplatz im Ausmaß von 160×80 cm einwandfrei festgestellt werden.

Die Skelettgräber sind nach allen vier Richtungen orientiert,

nur eine Minderheit zeigt die „Rückenstrecklage“ mit parallelen Armen und leicht angewinkelten Händen sowie parallelen Beinen. Die Mehrheit der Skelettgräber weist eine „partielle Hockerstellung“ auf: deutliche Winkelung oder Hochklappung eines oder beider Arme, deutliche Winkelung oder Hochklappung eines oder beider Beine. Ferner fanden sich zwei Skelette in Bauchlage (Halswirbelsäule bis Fersenbein) sowie drei reine Hockerbestattungen, zwei hievon in Holzsärgen! Diese ließen sich bei einem Teil der Gräber durch Feinarbeit einwandfrei nachweisen. Die Särge waren teils nur verzinkt, teils mit bis zu 18 cm langen Nägeln verfestigt. Eine Nagelung von Skeletteilen oder eine zu erschließende Nagelung von Leichenteilen konnte nicht festgestellt werden, ebenso keine Störungen von Gräbern durch die Einbettung seinerzeitiger späterer Särge. Die überraschenden Bestattungsformen bzw. Lagerungen im Sarg oder im Grab liegen durchaus im Verband des Gräberfeldes, sozusagen „planmäßig“. In zwei Fällen ergab sich ein enger Kontakt zwischen Brandgrab und Skelettgrab, in einem Falle ein solitärer Schädel ohne Spuren des übrigen Skelettes. — Die Beigaben (Keramik, Glasflaschen, Schnallen, Fingerringe, Armreifen, Ohrringe, Halsperlen und wenige Münzen) weisen auf eine Belegung dieser Beigabengräber des Gräberfeldes vom beginnenden 1. Jahrhundert bis in die Mitte des 3. Jahrhunderts, für die beigabenlosen Gräber steht eine Datierung noch aus, möglicherweise könnte sich eine solche an Hand der auffälligen Lagerungen ergeben. Neben der einen extremen Hockerlage (A, Sk. 67/1954) lagen im gleichen Niveau und ohne gegenseitige Störung unmittelbar im Kontakt Schädel und Becken eines Pferdes.

Das Gräberfeld am Steinpaß setzt sich zumindest mit einer Skelettgräberzone und einer Brandgräberzone weiter nach Südsüdwesten fort. Die Hebung dieses Teiles und damit möglicherweise die Ausschöpfung auch dieses Gräberfeldes ist für das Jahr 1955 vorgesehen. — Während einiger Tage wurde ferner das Gräberfeld auf dem *Espelmayr*feld, das Gegenstand unserer Hauptgrabung des Jahres 1952 gewesen ist, weiter nach Norden exploriert und hiebei ein Straßenhorizont und ein weiteres Skelettgrab angetroffen. Dieses Gräberfeld ist hinsichtlich seiner baugesährdeten Teile ebenfalls im Jahre 1955 grabungsmäßig beendbar. — Die planmäßigen Arbeiten des vierten Grabungsjahres in den Gräberfeldern von Lauriacum haben mit 103 Gräbern die Anzahl der seit 1951 gehobenen Skelette auf 630 erhöht. Diese Individuen sind ein Teil der Bevölkerung von Lauriacum, deren Erfassung eines der Forschungsziele unserer Gräberfeldgrabungen von Anfang an war und ist.

Dr. Amilian Kloiber.

Dr. Wilhelm Jenny.

Dr. Hermann Vettters.

Bibliothek, Archiv und Sammlungen des Stiftes St. Florian. 1954.

1954 war für das Stift St. Florian ein zweifaches Jubiläumsjahr. 304 ist der hl. Florian gestorben, der dem Stift Ursprung und Namen gegeben hat, und 354 ist der hl. Augustinus geboren, der in der abendländischen Kirche das gemeinsame Leben der Kleriker einführte, das im Orden der Augustinerchorherren, der seit 1071 hier wirkt, seine Fortführung und Vollendung fand.

Zu diesen Jubiläen haben wir als Festschrift das Büchlein „Reichgottesarbeit in der Heimat. Aus der Geschichte der Florianerpfarren“ herausgebracht. Noch ein Rest der Auflage ist in der Stiftsbuchhandlung um S 22.— je Stück erhältlich. Propst Leopold Hager hat zur Kirchenmusikalischen Tagung in Wien in Broschüren den Text seines Oratoriums „Der siebenfache Strom“ veröffentlicht, das Musikdirektor Prof. Dr. J. Reidinger in Musik gesetzt hat.

In der Kirche wurde der Augustinus-Altar von der Firma Winter, Wien, gereinigt und renoviert, das frühere Altarbild dieses Altars von Johann Michael Rottmayr (1719) wurde von Frau akad. Restauratorin Gisela von Somzée ausgezeichnet restauriert und nach der Rottmayr-Ausstellung in Salzburg zum Augustinusfest wieder auf dem Altare angebracht, während das Augustinusbild von Leopold Schulz (1843), das derzeit auf dem Altare war, in die Sammlungen versetzt wurde. Ein Triduum zum 28. August mit einer Festakademie, bei der Abt Hugo Lang von St. Bonifaz in München die Festrede hielt, bildete den Höhepunkt des Augustinusjahres, zu dem auch Papst Pius XII. einen Brief an die Orden, die sich nach dem hl. Augustinus benennen, erließ. Die Stiftskirche erhielt eine Lautsprecheranlage.

Die Jubiläen nahmen wir zum Anlaß, die Westfront des Stiftes zu renovieren. Vor allem wurde das Stiftsportal von Bildhauer Norbert König, Saalfelden, restauriert, der häßliche Ölanstrich entfernt, die im Laufe der Zeit beschädigten Stellen wieder ergänzt, so daß das Portal wieder in seiner ursprünglichen Schönheit zu sehen ist. Weiter wurde das Gemäuer der Westfront des Stiftes frisch getüncht und gefärbelt, Fenster und Fensterkörbe frisch gestrichen und das Dach vom Bläserurm bis zur Kirche neu eingedeckt. Zu diesen großen Auslagen halfen der Bund und das Land Oberösterreich durch ausgiebige Subventionen mit, die Arbeiten an den Fensterkörben und Jalousien leisteten die Vereinigten Österreichischen Eisen- und Stahlwerke, Linz.

Die Ausgrabungen in der Gruft der Stiftskirche, über die der Leiter derselben, Dr. Lothar Eckhart, in den „Oberösterreichischen Heimatblättern“ 1954, 3. Heft, Seite 187—200, ausführlich berichtet, führen bis in die Römerzeit zurück. Für die überdimensionierten Ziegelreste, die von

zwei Geraden im Winkel von 60° und einem Kreissegment begrenzt sind, konnten Parallelen in Aachen festgestellt werden. Dort hält man sie für spätantike Ziegelreste, die in der Karolingerzeit zu Säulenbauten in Nebenräumen der Kirche Wiederverwendung fanden. Diese Erkenntnisse bilden neue Beweise für das Alter der Kultbauten in St. Florian, so daß auch das Begräbnis des Heiligen an dieser Stelle begründet erscheint.

Die Bibliothek erfuhr einen Zuwachs von ca. 200 Büchern, für die Fächer Liturgik und Ordensgeschichte wurde ein Sachkatalog angelegt, die wissenschaftliche Korrespondenz erreichte 83 Nummern. Im Archiv wurde die Katalogisierung der Karten und Mappen beendet. Es sind

- 10 Karten, den Wildbann und Weinbergbesitz betreffend;
- 77 Mappen des Stiftsbesitzes (Mappe A);
- 79 Mappen der Stiftsuntertanen in der Umgebung von St. Florian, angelegt von C. A. Heiß und F. Edlinger 1745—1752 (Mappe B);
- 187 Mappen des Stiftsbesitzes und einiger Untertanen, angelegt von Wolfgang Schnepf 1771—1783 (Mappe C);
- 109 Risse und Pläne des Stiftes und der Kirche (Mappe I);
- 121 Risse und Pläne des Maierhofes und Hohenbrunn (Mappe II);
- 103 Risse und Pläne von Häusern und Schlössern des Stiftes (Mappe III);
- 110 Risse und Mappen von Gebäuden verschiedener Pfarreien des Stiftes (Mappe IV).

Das Stift besuchten ungefähr 40.000 Fremde, darunter auch eine große Zahl Ausländer. Zur Rottmayr-Ausstellung in Salzburg wurden zwei Bilder, zwei Handzeichnungen und ein Autogramm, zur Bruckner-Ausstellung in München sechs Zeugnisse und Handschriften Bruckners und zehn Bilder, zur Ausstellung „Junge Künstler“ in Linz zwei Bilder verliehen.

Dr. Franz L i n n i n g e r.

Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich 1954.

Das Fahrtenprogramm konnte im Jahre 1954 infolge der Ungunst der Witterung nicht in dem Maße verwirklicht werden, wie es geplant war. Von Vereinsmitgliedern aus Linz und Hallstatt wurde Anfang März eine gemeinsame Fahrt in die Hirlatzhöhle unternommen. Wertvolle Aufnahmen von riesigen Eissäulen, Eisvorhängen und Eiskeulen konnten gemacht werden. Ob diese Eisbildungen nur im Frühjahr auftreten oder ob sie ganzjährig bestehen, wird sich erst feststellen lassen, wenn der Eingangssyphon so weit ausgesprengt ist, daß die Höhle zu jeder Jahreszeit begangen werden kann. Die Befahrung der aktiven Wasserhöhle in der Knerzerwand (1210 MH) im Höherstein bei Bad Ischl litt zwar unter der Ungunst der Witterung, doch konnten Vermessungen vorgenommen

werden; die Suche nach einer Fortsetzung unter der Leislingwand, in der sogenannten „Kuchl“, blieb erfolglos. In die Gaßl-Tropfsteinhöhle wurde eine Schulungsfahrt für den Nachwuchs durchgeführt; ein Abstieg durch den Pergarschacht in den Leopoldsdorn wurde von neun Teilnehmern in 13 Stunden bewältigt.

Ein interessantes Problem stellte der Nebelschacht im Großen Rabenstein im Toten Gebirge dar. Nach einer Erkundung wurde für Mitte September eine Großfahrt angesetzt; 14 Mann aus Linz und fünf von der Sektion Sierning nahmen daran teil. Die Erforschung bestätigte die Vermutung, daß die bei strengem Frost aus der Höhle aufsteigenden Nebelschwaden, die vom Tal aus sichtbar werden und zu allerlei Vermutungen Anlaß boten (Notsignale verirrter Skifahrer), durch das Einfallen kalter Luft in die verhältnismäßig warmen (+ 7,5 Grad C im September), weitverzweigten Räume zustande kommen. Die Vermessung ergab 29,4 m Ausdehnung in vertikaler und 290 m in horizontaler Richtung. Die Fortsetzung der labyrinthartigen Räume konnte wegen Einsturzgefahr und Verengung nicht verfolgt werden.

Eine Vermessung durch Bergrat Othmar Schauburger ließ den Schluß zu, daß ein in der Gelben Wand, oberhalb der Hirschaualm in Hallstatt sichtbarer Höhleneingang (1090 m MH) mit der Hirlatzhöhle in Verbindung stehen könnte. Nach Vorbereitung durch die Sektion Hallstatt unternahm die Linzer Gruppe einen Vorstoß. In einer Nacht wurde ein Graben von 10 m Länge vorgetrieben. Das Aushubmaterial besteht durchwegs aus eingeschwemmten Schottern von Sandkorn- bis Kopfgröße, die die Höhle bis auf einen Zwischenraum von 5 bis 10 cm bis zur Decke füllen. Trotzdem zeigt das Profil des Raumes keine Spuren, die darauf hinweisen, daß das Wasser die Höhle unter Druck passiert hätte. Eine flüchtige Untersuchung des Geschiebes zeigte, im Gegensatz zur Hirlatzhöhle, kein Vorkommen von Augensteinen.

Die Sektion Sierning hat neben der schon angeführten Fahrt im Rabenstein noch Fahrten in die Eislueg bei Hinterstoder, ferner in eine Höhle in der Dietlwand, unterhalb der Eislueg, sowie in die Engelbert-Wurm-Höhle, in der die vor 20 Jahren vom Landesverein aufgegebene Grabung wieder aufgenommen wurde, unternommen. Im Sengengebirge und im Gebiet der Hohen Nock wurden Erkundigungen durch Mitglieder der Sektion Windischgarsten durchgeführt und mehrere Schachthöhlen befahren, wobei auch Knochenfunde gemacht und dem o.-ö. Landesmuseum übergeben wurden.

Die Sektion Hallstatt hatte sich die Weiterforschung in der Hirlatzhöhle und in der Höhle der Gelben Wand zum Ziele gesetzt. Von der Sektion Ebensee wurde lediglich die Entdeckung einer kleinen Tropfsteinhöhle etwa 100 m unterhalb der Gaßl-Tropfsteinhöhle gemeldet.

Am 1. Dezember 1954 jährte sich zum dreißigsten Male der Tag der Gründung des Vereines. Aus diesem Anlaß wurde im Festsale des Hauserhofes der Landesbaudirektion in Linz am 23. Oktober eine Feier vor geladenen Gäste veranstaltet. Nach einem Rückblick auf die 30jährige Tätigkeit des Vereines durch den Obmann, Herrn Landesrat Rudolf Kolb, und einer Ehrung von alten verdienten Mitgliedern brachte Bergrat Othmar Schauburger einen Lichtbildervortrag über die Höhlen im Dachsteinstock, insbesondere über die Hirlatzhöhle. Eine Serie von Bildern, die in den 30 Jahren in oberösterreichischen Höhlen aufgenommen wurden, beschlossen die Veranstaltung. Das Linzer Landesmuseum hatte in dankenswerter Weise zwei Vitrinen zur Verfügung gestellt, in denen interessante Höhlenfunde ausgestellt waren.

Franz P o r o d.

Biologische Station Schärding 1954.

Nach fünfjähriger Aufbauarbeit war die Station so weit eingerichtet, daß die wichtigsten biologischen und chemischen Wasseruntersuchungen im eigenen Laboratorium durchgeführt werden konnten. Für den Sommer 1954 war eine hydrobiologische Untersuchungsfahrt vom Ursprung zur Mündung des Innflusses vorgesehen.

Das Juli-Hochwasser 1954 fügte jedoch auch der Biologischen Station in Schärding argen Schaden zu. Die städtische Schwimmschule an der Pram, in der die Station untergebracht war, wurde ein Opfer der Fluten; lediglich das Mobiliar, die kostbarsten Instrumente und die Bibliothek konnten gerettet werden. Die Flußperlmuschelzucht in Dobl erlitt keinen nennenswerten Schaden.

Bis zur Neuunterbringung der Station wurde die wissenschaftliche Arbeit eingestellt, und die Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse im Rahmen des Volksbildungswerkes fortgeführt.

Der Verfasser selbst hielt Lichtbildervorträge über die Perlmuscheln und ihre Perlen in den Volkshochschulen der Städte Wien, Linz, Vöcklabruck, Braunau und Schärding. Ein biologischer Kurs „Wie sie leben“ (Tier- und Pflanzenkunde für jedermann) mit einer Autofahrt in den Münchner Tiergarten wurde noch abgehalten.

Dr. Hans G r o h s.

Die Sternwarte Gmunden.

Den Höhepunkt im wissenschaftlichen Programm bildete die Beobachtung der partiellen Sonnenfinsternis am 30. Juni, wobei erstmalig mit dem Radioteleskop der Sternwarte beobachtet wurde; die erste Beobachtung dieser Art in Österreich! Als Antenne wurde der Drei-Meter-Parabolspiegel benützt, angeschlossen waren das eigentliche Radioteleskop, von H. E b n e r in monatelanger Arbeit geschaffen, Kopfhörer, ein Oszillograph sowie ein Lautsprecher, aus denen man das

„Rauschen“ der Sonne hören konnte. Da Beobachtungen mit Radioteleskop vom Wetter unabhängig sind, konnte man gut beobachten, obgleich die Witterung an diesem Tage nicht sehr günstig war. Zweck dieser Beobachtungen war die Überprüfung unserer bisherigen Arbeiten. Es handelte sich auch hierbei um einen Versuch, um den ersten Versuch! Das Ergebnis war zufriedenstellend, die Tendenz der Kurve im Radioteleskop folgte der Phase der Finsternis. Welche Schwierigkeiten zu überwinden waren, möge folgende technische Erklärung bieten: Die von einer Quelle im „Unendlichen“ des Weltalls parallel einfallenden, äußerst schwachen elektromagnetischen Wellen werden mit einem großen Parabolspiegel aus Drahtgeflecht aufgefangen und von diesem auf einen gemeinsamen Brennpunkt reflektiert, dort also gesammelt. In diesem Brennpunkt befindet sich eine Dipol-Antenne, die die Mikrowellen aufnimmt. Mittels eines Panzerkabels werden letztere in einen völlig abgeschirmten Raum geleitet, wo sie im eigentlichen Radioteleskop millionenfach verstärkt werden, so daß sie endlich im Registrierinstrument „ansprechen“.

Die Parabolantenne war vom Verfasser bereits gebaut worden, doch blieb die abgeschirmte Unterbringung ein äußerst schwieriges Problem. Da entdeckte ein Mitarbeiter im Gelände der Solvay-Werke in Ebensee einen riesigen ausrangierte Stahlkessel. Dieser Koloß hatte eine Wandstärke von 25 mm, einen Durchmesser von 2,5 Meter und wog gegen 5000 kg. Direktor Fränzl, dem der Verfasser sein Vorhaben vortragen hatte, förderte unsere Pläne, indem er diesen Kessel kostenlos überließ. Dipl.-Ing. Holzinger, Generaldirektor der OKA, der sich schon früher große Verdienste um das Werden der Gmundner Sternwarte erworben hatte, stand auch hier wieder helfend zur Seite und ließ den Stahlkoloß mittels eines Tiefladers nach Gmunden bringen, wo dann in den OKA-Werkstätten Türangeln, Schloß, Querbänder usw. angeschweißt wurden. Fast unüberwindliche Schwierigkeiten stellte jedoch der Transport auf den Kalvarienberg dar. Wieder sagte Generaldirektor Holzinger seine Hilfe zu und Direktor Kraus der Fa. Hatschek, Gmunden, sandte ebenfalls eine Arbeitsgruppe mit einer Zugmaschine. Was an diesem dankwürdigen 5. April von den Ingenieuren und den Männern der Arbeitsgruppen geleistet wurde, kann hier gar nicht wiedergegeben werden; ihnen ist es nicht zuletzt zu danken, daß am 30. Juni 1954 das erste Radioteleskop in Österreich die ersten Kurven registrierte. Hervorzuheben sind weiter die Beobachtung der totalen Mondesfinsternis am 19. Jänner 1954, wobei besonders das Farbenspiel des Mondes sehr genau beobachtet und registriert wurde, ferner Kometenbeobachtungen sowie die tägliche Sonnenphotographie. Die Außenstationen der Sternwarte verfolgen wie im Vorjahr planmäßig ihre Spezialprogramme.

Im Volksbildungsprogramm wurden an der Sternwarte 41 Führungen

für 366 Personen gehalten. Von Mai bis September wurden sechs Sternabende abgehalten, wobei an der nunmehr in einer eigenen Hütte untergebrachten Leuchtsternkarte die Sternbilder erklärt wurden; Besucherzahl im Durchschnitt 40 bis 50 Personen. Anlässlich des Internationalen Spektroskopikerkongresses in Gmunden im September, an dem über 500 Wissenschaftler aus über 30 Ländern teilnahmen, hatte der Verfasser den Kongreß in die Sternwarte eingeladen, wobei an vier Abenden in der Sternwarte demonstriert wurde. Stets war die Besucherzahl so groß, daß Gruppen gebildet werden mußten. Die Astronomen der Vatikan-Sternwarte übergaben dem Verfasser umfangreiches Material ihrer Arbeiten über die Spektren der Fixsterne. Am 12. Juni besuchte der Verfasser mit Mitgliedern der astronomischen Arbeitsgemeinschaft das österreichische Sonnenobservatorium auf der Kanzelhöhe bei Villach, wo uns alle Instrumente, Arbeitsweisen usw. demonstriert wurden. Am 3. März besuchte der Direktor der Wiener Universitäts-Sternwarte, Univ.-Prof. Dr. Hopmann, die Sternwarte Gmunden und überprüfte genauestens sämtliche Instrumente. Am Abend weilte Prof. Hopmann im Kreise der astronomischen Arbeitsgemeinschaft; in angeregter Unterhaltung wurden mit dem berühmten Astronomen alle aktuellen Themen der Astronomie diskutiert. Prof. Hopmann hielt in Gmunden zwei astronomische Vorträge, die beide ausverkauft waren (900 Besucher!).

Der Orkan, der am 12. September im Salzkammergut Millionen-schäden verursachte, hat auch die Sternwarte schwer beschädigt. Der Zentralteil der Kuppel wurde von einer Sturmbö abgehoben und völlig zerstört. Zum Glück blieb das Fernrohr verschont. Die Kuppel mußte mit Blech neu gedeckt werden, welche Arbeiten noch nicht abgeschlossen sind. Auch die oben erwähnte Antenne des Radioteleskops, der Drei-Meter-Parabolspiegel sowie die Yaghi-Antenne mit 8 m² Reflexfläche wurden schwer beschädigt. Die Sternwarte ist seit September außer Betrieb.

Auch in diesem Jahr wurde die Sternwarte wieder von verschiedenen Seiten gefördert. Über Hilfeleistungen oberösterreichischer Industrieunternehmen wurde bereits berichtet. Die o.-ö. Landesregierung gewährte wieder Subventionen, die Stadtgemeinde Gmunden sicherte das Sternwartegelände, insbesondere die Anlagen des Radioteleskops, die im Freien stehen, mit einem Zaun und einer Hecke; der Gründer der „Gesellschaft der Wiener Sternfreunde“ und Reorganisator der Kuffner-Sternwarte in Wien, Dr. Gürtler, machte der Sternwarte einen 30-cm-Parabolspiegel für ein Spiegelteleskop zum Geschenk. Der Verfasser wird dieses kostbare Stück den Salzburger Sternfreunden für die künftige Salzburger Volkssternwarte als Leihgabe zur Verfügung stellen. Eine besondere Freude wird es für uns sein, wenn die Linzer „Kepler-Sternwarte“ die Kuppel öffnen wird, wofür die „Linzer Astronomische Gemeinschaft“

unter Führung ihres regsamen Obmannes Insp. Zeilinger keine noch so große Mühe scheut, um zum Ziele zu gelangen. Auch in Linz werden Land und Magistrat mithelfen, ein kulturelles Unternehmen zu fördern.

Prof. Hans Eisner.

Landwirtschaftlich-chemische Bundesversuchsanstalt Linz. 1954.

Direktor der Anstalt: Dipl.-Ing. Dr. Egon Burggasser. Wissenschaftliche Mitarbeiter: Oberkommissär Dipl.-Ing. Dr. Matthias Schachl, Stellvertreter des Direktors, Oberkommissär Dipl.-Ing. Dr. Herwig Schiller, prov. Kommissär Dr. Edith Gofke, prov. Kommissär Dipl.-Ing. Erwin Lengauer, Vertragsangestellter Dr. Josef Gusenleitner, Vertragsangestellte Dipl.-Ing. Karoline Matousek, Versuchstechniker Herbert Kovatsch, Rechnungsführer Mathilde Tischer; der Direktor i. R. Hofrat Dr. Franz Wohack stellt seine Arbeitskraft nach wie vor in entgegenkommender Weise zur Verfügung.

Der gesamte Personalstand beträgt derzeit 39 Arbeitskräfte.

In den Morgenstunden des 12. Jänner brach in den amtseigenen Dachbodenräumen ein Brand aus; durch das rasche Eingreifen der Feuerwehr konnten größere Schäden vermieden werden.

Im Juli promovierte Dipl.-Ing. Herwig Schiller auf Grund seiner Dissertationsarbeit „Die jahreszeitliche Verschlammungsneigung und die Änderung der Nährstoffwerte von zwei Böden aus dem o.-ö. Molassegebiet“ zum Doktor der Bodenkultur.

Dipl.-Ing. Dr. Schachl vertrat die Anstalt bei der Tagung der Deutschen Versuchs- und Forschungsanstalten in Freudenstadt (Schwarzwald).

An ausländischen Gästen konnte die Anstalt begrüßen: Mister E. Hendricks mit Herren der bodenkundlichen Studienkommission, T. A. Klarenberg mit Mitgliedern des Niederländischen Reichsberatungsdienstes für die Landwirtschaft, Prof. Dr. L. Schmitt, Präsident des Verbandes der Deutschen landwirtschaftlichen Untersuchungs- und Forschungsanstalten, Dr. P. v. Polheim, Landw. Versuchsanstalt Augustenberg, Hans Burbach, Land- und Forstwirtschaftskammer Frankfurt a. M., Reg.-Rat F. J. Schmied, Ministerium Bonn.

Untersuchungstätigkeit 1954.

Allgemein-chemische Laboratorien:

Düngemittel	1.225
Futtermittel	1.423
Mehle	96
Wein und Most	133
Wasser	102
Böden	60

Zucker- und Futterrüben	198
Kartoffeln	100
Mais	252
Raps	736
Luftuntersuchungen	71
Kompost	31
Sonstige Untersuchungen	41
Proben insgesamt	4.468

Bodenkundliche Laboratorien:

Phosphorsäure nach Egnér	27.800
Kalkbedarf nach Goy-Roos	29.220
Kali	27.800
Sonstige Untersuchungen	307
Proben insgesamt	28.107

Milchwirtschaftliche Laboratorien:

Rampenkontrolle (nur Fettbestimmungen)	Milch	30.685
	Rahm	35.657
Verfälschungsnachweise		222
Mikrobiologische Untersuchungen (Milch, Wasser usw.)		1.301
Ziegenmilch		455
Butter, Käse, Topfen		52
Sonstige Untersuchungen		31
Proben insgesamt		68.403

Samenkundliche Laboratorien:

Bestimmungen von:	
Reinheit	3.457
Keimfähigkeit	4.055
Triebkraft	6
1000 Korngewicht	83
Hektolitergewicht	85
Wassergehalt	1.215
Artbestimmungen	1
Kleeseide	213
Schädlingsbefall	1
Qualitätsprüfung (Kleber und Quellzahl)	36
Proben insgesamt	3.943

Teststation:

Kartoffeln (Virusbefall) 218 Proben	Gefäßversuche 21.800
---	----------------------

Versuchsabteilung:

Versuche	162
Prüfnummern	115
Parzellen	1984

Beratungsdienst, Kontrolltätigkeit und amtliche Probenahme durch amtseigene Probenehmer wurden beim Erzeuger, im Handel und bei den Verbrauchern in verstärktem Maße in allen Bezirken des Landes Proben von Saatgut (Saatgutgesetz), Futtermitteln (Futtermittelgesetz), von Dünge-

kalklieferungen und Nitramoncal (Export) zur chemischen bzw. botanischen Untersuchung entnommen. Die Bodenuntersuchungsaktion — O.-Ö. Landwirtschaftskammer — wurde in weiteren 15 Gemeinden der Bezirke Ried i. I. und Vöcklabruck fortgesetzt; der bakteriologische Hilfsdienst — Milchwirtschaftsfonds — ist für die oberösterreichischen Molkereibetriebe weiter ausgebaut worden. Ebenso wurden von Angehörigen der Anstalt Vorträge und Kurse gehalten sowie Gutachten bei amtlichen Qualitätsprüfungen abgegeben.

Versuchstätigkeit 1954.

Im Berichtsjahr wurden Sortenversuche zu Winterweizen, Winterroggen (Zucht- und Landsorten), Sommergerste, Hafer, Silomais, Früh- und Spätkartoffeln und Hopfen angelegt; die Ergebnisse hat Doktor J. Gusenleitner in den Versuchsberichten V/4, V/6, V/7 — 1954, zusammengefaßt. An Düngungsversuchen wurden durchgeführt: Aufdüngungsversuche (mehrjährige Prüfung des wirtschaftlichen Erfolges der Handelsdüngung auf vier Beispielbetrieben), Zeitstufen-Düngungsversuche zu Winterungen, Kalizeitstufen-Düngungsversuche zu Hopfen, Kalisteigerungsversuche zu Grünland und Hackfrüchten, Spurenelement-Mangelversuche (Bor, Mangan, Kupfer, Zink) zu Kartoffeln, Hyperphosphatversuche, Kriliumversuche zu Hopfen und Zuckerrüben, und je ein Düngerberegnungs- und Jaucheversuch; über das Jugendwerk der O.-Ö. Landwirtschaftskammer kamen 82 Mitscherlichversuche zu Kartoffeln bzw. Wiesen zur Anlage.

Silomais-Sortenversuche: In den letzten Jahren wurden in verschiedenen Anbaugebieten eine Reihe von Anbau- und Sortenversuchen mit Silomais angelegt und ausgewertet, da in Oberösterreich bis vor einigen Jahren die Erfahrungen gefehlt haben, ob ein absolut sicherer Anbau gewährleistet ist. Nach den bisherigen Versuchsergebnissen kann Silomais in allen Gebieten des Bundeslandes gebaut werden. Die Grünmasseerträge erreichen durchwegs die zwei- bis dreifache Menge, welche vom üblichen Dauergrünland erreicht wird. In Prüfung standen österreichische und amerikanische Herkünfte. Die heimischen Sorten sind etwas raschwüchsiger, so daß sie bei durchaus gutem Kolbenansatz in klimatisch ungünstigen Gebieten den amerikanischen Hybriden vorzuziehen sind, obwohl letztere in den wärmeren Lagen den österreichischen Sorten in einigen Fällen überlegen zu sein scheinen (Schachl).

Krilium-Versuch zu Hopfen: Trotz der hohen Stallmistgaben, die im Hopfenbau üblich sind, ist wegen der ständigen Hackkultur keine Verbesserung der physikalischen Eigenschaften des Bodens zu beobachten. Mit dem Kriliumversuch bei Hopfen sollte eine Strukturverbesserung erreicht werden, doch war nach den Hohlraumanalysen keine

Gareverbesserung festzustellen. Auffallend war der gesicherte höhere Gehalt an Wasser mit rund 22 Vol. % auf dem Kriliumteilstück gegenüber 17 Vol. % der ungedüngten Fläche. Der geringere Wassergehalt auf der unbehandelten Parzelle dürfte dadurch hervorgerufen sein, daß hier der Hopfen auf Kämmen, gegenüber Ebenbau auf der Kriliumparzelle stand. Gesicherte Mehrerträge wurden durch das Krilium (künstliches amerikanisches Bodenverbesserungsmittel auf Kunstharzbasis) nicht erzielt. Die Pflanzen zeigten jedoch eine bessere Jugendentwicklung bei dunklerer Färbung der Blätter (Schiller).

Stroh-Einackerungsversuch zu Kartoffeln: Bei diesem Versuch, wo Stroh, Stroh und Kalkstickstoff und Stallmist in Vergleich gestellt wurde, konnte keine Ertragsdepression bei alleiniger Strohdüngung beobachtet werden. Durch Kalkstickstoff-Beigaben waren die Mehrerträge nicht gesichert. Ein Grund hiefür dürfte in der ungünstigen Witterung des vergangenen Jahres zu suchen sein (Schiller).

Welan-Versuche: Die Versuche mit dem Pflanzenhormonmittel Welan, das bei Zuckerrüben eine sehr hohe Ertragssteigerung bewirken soll, wurde im Berichtsjahr wiederum in Zusammenarbeit mit dem O.-Ö. Rübenbauförderungskomitee durchgeführt. Es konnte jedoch, so wie im ersten Versuchsjahr, keine gesicherte Steigerung der Erträge beobachtet werden, sei es bei der Anwendung des Mittels zur Samenbeizung als auch bei der Blattbesprühung (Gusenleitner).

Vegetationsversuche mit kapillaraktiven Stoffen: Zur Überprüfung des Einflusses kapillaraktiver Stoffe auf das Pflanzenwachstum wurde eine Reihe Versuche auf hydroponischer Grundlage mit Hafer bei verschiedener Konzentration höherwertiger Alkohole angelegt. Es ergab sich, daß n/400 Lösungen toxischen Einfluß auf die Pflanzen ausüben. Bei n/4000 Konzentration war die Förderung des Pflanzenwachstums nicht signifikant. Die Wurzeln reagierten nicht nur mit einem besonders gehemmten Wachstum in die Länge, sondern auch in der verkümmerten Ausbildung der Seitenwurzeln. Mit Zunahme der Konzentration traten Braunfärbungen der Wurzeln ein (Schiller).

Mehrungsmistversuch: Zur Aufrechterhaltung der Humusversorgung der Böden müssen von seiten viehschwacher Mähdrescherbetriebe neue Wege beschritten werden, wobei u. a. auch das Mehrungsmistverfahren in Betracht zu ziehen ist. Auf dem Betrieb des Dipl.-Ing. Sigmar Weichselbaumer in Wörist gelangte deshalb im vergangenen Jahr ein vergleichender Mehrungsmistversuch zur Anlage, wobei als Stickstoffquelle in einem Stapel 2000 Liter Jauche und im anderen 40 Kilo Kalkstickstoff je 1 Tonne Stroh gegeben wurde. Um die wasserregulierende Wirkung des Rinderkotes zu ersetzen, wurde jeweils nach 50 cm Stapelhöhe mit Torf befladet. Außer dem Torfzusatz von 200 Kilo erhielten

beide Stapel noch 20 Kilo Superphosphat je Tonne Stroh. Die Schwierigkeit in der Mehrungsmistbereitung besteht in der genügenden Befeuchtung des Strohs, welches man zweckmäßig durch mehrmonatiges Liegenlassen in der freien Witterung erreichen könnte. Nach Abschluß des Versuches lag durch die Jaucheverrottung der Gehalt an Stickstoff, besonders aber an Phosphorsäure und Kali höher, bei einem nur geringeren Unterschied der beiden Stapeln in der organischen Substanz. Die Bildung an echten Humusstoffen (ZG) war im Jauchestapel ebenfalls wesentlich günstiger (Schiller-Glofke).

Der Einfluß gesteigerter Gipsgaben auf die Bodenstruktur: In einem Feldversuch in Buchkirchen bei Wels wurde der Einfluß gesteigerter Gipsgaben (2000 bis 8000 kg/ha) auf einem tonigen Lehm Boden beobachtet. Entsprechend den gesteigerten Gipsmengen war wohl eine vorübergehende Rückwirkung auf den kolloiden Tonanteil, nicht jedoch auf die Grobstruktur des Bodens wahrzunehmen. Die Leitfähigkeitswerte zeigen wegen ihrer großen Streubreite keine gesicherte Korrelation zur Düngung. Eine Zunahme der Bodenazidität, selbst durch die höchsten Gipsmengen, konnte nicht wahrgenommen werden. Der festgestellte Kleeertrag ergab wohl mehr an Erträgen bei den Prüfnummern mit 6000 und 8000 kg/ha, die jedoch nicht signifikant waren (Schiller).

Stallmist-Rotteversuch: Zur Klärung der Frage über die zweckmäßige Höhe von Lehmzusatz bei der Erdmistbereitung wurde in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Ing. H. Franz bei der Stiftsverwaltung in Lambach ein vergleichender Lagerungsversuch angelegt. Die Prüfnummern gliederten sich in drei Stapel mit je einer Beigabe von 60 und 120 Prozent Lehm bzw. 120 Prozent Ackererde, berechnet auf die Stallmisttrockenmasse. Der Anteil an Rohthon lag bei Lehm sowie bei der Ackererde bei 19 Prozent und wies letztere neben einem höheren Humus- einen höheren Kalkgehalt auf. Die Stapel wurden zwei Monate nach ihrer Rotte auf der Düngerstätte zu Feldmieten umgelagert und sechs Wochen später auseinandergeführt. Die in den Feldstapeln gemessenen Rottetemperaturen (26,1 bis 43,4 Grad Celsius) unterschieden sich nicht wesentlich voneinander und lagen nur in der Miete mit Erdzusatz schwach höher. Der prozentuell höchste Rotteverlust an organischer Masse war bei den Stapeln mit hohem Lehm- und Ackererdezusatz festzustellen. In substanzökonomischer Hinsicht war die Bildung an echten Humusstoffen in den Stapeln mit Ackererde und halber Lehmbeigabe günstiger als bei der höchst angewandten Lehmmenge. Wegen des erforderlichen hohen Arbeitsaufwands und der festgestellten hohen Rotteverluste ist das Umlagern strohreicher Stallmiste auf Feldstapeln nicht zu empfehlen. (Schiller-Glofke).

Dipl.-Ing. Dr. Egon Burgasser.

Bundesstaatliches Volksbildungsreferat für Oberösterreich. 1954.

Im Sinne der Weisungen des Bundesministeriums für Unterricht wurden die Kurse über Volksbildung an den Bundesgewerbeschulen von Oberösterreich abgehalten.

Die Büchereistelle konnte dank der Förderung durch Bund und Land an die Volksbüchereien von Oberösterreich Bücherspenden im Werte von 57.493,35 Schilling ausgeben und außerdem den Ankauf von Büchern (darunter ausgewählte, billige Altbücher) im Betrage von 11.454,60 Schilling vermitteln.

Die Ergänzungsbücherei der Büchereistelle des Bundesstaatlichen Volksbildungsreferates erhöhte ihren Buchbestand bis Ende des Jahres 1954 auf 1697 Bände. Bis 31. Dezember 1954 benützten 16 Volksbüchereien (davon sieben Büchereien einmal, drei Büchereien zweimal, drei Büchereien dreimal, zwei Büchereien viermal, eine Bücherei sechsmal) diese günstige Einrichtung und entlehnten insgesamt 1052 Bände.

Am 27. November 1954 fand in Linz eine Büchereileitertagung statt, wobei der Unterzeichnete ein Referat über „Rückblick, Umblick, Ausblick“ hielt. Nach einer regen Aussprache wurden die Gemeindebücherei Leonding, die Bahnhofsbücherei (Hauserhof) sowie die Linzer Stadtbücherei (Hauptbücherei) besichtigt.

Für die Zeitschrift „Buch und Bücherei“ des Bundesministeriums für Unterricht in Wien schrieb der Unterzeichnete Buchbesprechungen.

Der Unterzeichnete nahm als Mitglied des oberösterreichischen Prüfungsausschusses teil an der Begutachtung von insgesamt sechs Filmen, die auf ihre Freigabe für Unmündige und Jugendliche hin gewertet wurden; ebenso besuchte er zwei Ausschusssitzungen sowie die Generalversammlung und Arbeitstagung des Verbandes österreichischer Volksbüchereien, die Volksbildungsreferenten-Tagung (14. und 15. Dezember 1954) in Wien, die Tagungen des Bezirks-Kulturreferenten Urfahr-Land in Urfahr, die Tagung „Lebendiges Volkstum und Rundfunk“ (5. bis 8. Juni 1954) in Klagenfurt, sowie die 8. Tagung des Oberösterreichischen Volksbildungswerkes im Schloß Ort in Gmunden (31. Juli bis 2. August 1954).

Der Unterzeichnete veranstaltete in Zusammenarbeit mit dem Volksbildungswerk des Landes Oberösterreich und der Volkshochschule der Stadt Linz im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht am 27. und 28. März 1954 im Katholischen Bildungsheim Schloß Puchberg bei Wels eine „Tagung über Bevölkerungspolitik“ und lud die maßgebenden Persönlichkeiten zu einer Pressekonferenz über Bevölkerungspolitik am 22. April 1954 in Linz ein.

Vom 3. bis 7. Mai 1954 fand in Linz die „Bevölkerungspolitische Woche“ statt, welche in gemeinsamer Arbeit des Bundesstaatlichen Volks-

bildungsreferenten mit dem Oberösterreichischen Heimatwerk und der Volkshochschule der Stadt Linz veranstaltet wurde.

Auf Einladung der Landesstelle „SOS Kinderdorf“ nahm der Unterzeichnete an der Fahrt in das Kinderdorf Imst (4. bis 6. Dezember 1954) teil, wo er die besten Eindrücke über das Wirken dieser vorbildlichen Einrichtung empfing.

Der Unterzeichnete sprach im Rahmen der Gesellschaft der Freunde der Stadt Linz über „Stadtvolkskunde mit besonderer Berücksichtigung von Linz“.

Die von Franz Vogl geleitete Beratungsstelle für Spiel, Fest und Feier konnte ihre Tätigkeit, die weit über Österreich hinausreicht, im Jahre 1954 wieder erheblich steigern. Die Zahl der Beratungen stieg gegenüber dem Vorjahre von 439 auf 571 Beratungsfälle. Die Bücherei der Beratungsstelle wurde vergrößert, und drei der schon bisher in mehreren Tausenden verbreiteten Werkhefte mußten nochmals neu aufgelegt werden.

Die Beratungsstelle wirkte bei den Vorarbeiten und der Durchführung des Österreichischen Heimatfestes in Leoben (Pfingsten 1954) mit. Der Unterzeichnete verfaßte einen Beitrag zur Festschrift dieser Veranstaltung, betitelt „Trachtenvereine und Behörden“. Dr. Hans C o m m e n d a.

Oberösterreichisches Heimatwerk.

Die Monatstreffen der Arbeitsgemeinschaft für Volkstumspflege boten den fleißigen Teilnehmern auch in diesem Jahr vielfache Anregung und lebhaften Gedankenaustausch.

Das Kuratorium für Einkleidung von Trachtenkapellen und Trachtenvereinen in erneute Volkstracht, in welchem das Oberösterreichische Heimatwerk bis Ende des Jahres 1954 die Feder führte, legte nach sorgfältiger Überprüfung in mehreren Sitzungen die Anträge für eine zweckmäßige Verteilung der im Haushaltansatz vorgesehenen Landeszuschüsse vor.

Bei der Durchführung der 1. Oberösterreichischen Volkstumswoche (7. bis 11. September 1954) wirkte der Unterzeichnete als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft maßgeblich mit. Die Teilnahme von drei ausländischen Gruppen (Rotterdam, Landsberg am Lech, Brixen) sowie vier inländischen Gruppen (Eisenstadt, Ettendorf, Linz, Schruns) vermochte es, eine insgesamt 25 Darbietungen umfassende Vortragsfolge zu bieten, wovon nur fünf gegen Eintrittsgebühr stattfanden. Daneben wurden Besichtigungen (VOESt) und Ausflüge (Wilhering, St. Florian) sowie Rundgänge und Rundfahrten durch Linz veranstaltet.

Anschließend an die 1. Oberösterreichische Volkstumswoche fand vom 9. bis 18. September 1954 die Tagung „Internationales Gespräch über Demokratie und Erwachsenenbildung“ in Linz statt.

Die von Hauptschuldirektor Eduard Reisner, Mondsee, geführte Hausmusikbibliothek konnte ihren Notenbestand bedeutend erhöhen. Sie umfaßt mit Ende des Jahres 1954 insgesamt 1971 Werke. Das vom gleichen Fachmann begründete und geleitete Oberösterreichische Hausmusikwerk entfaltete eine erheblich gesteigerte Tätigkeit. Lehrkräfte an 52 Schulen sowie Hausmusikgruppen an 74 Orten Oberösterreichs wurden beraten und mit insgesamt 4565 Werken versorgt. Das Hausmusikwerk umfaßt 16 Beratungsstellen und zehn selbständige Einzelwerke. Der Unterzeichnete sprach im Rahmen der Hausmusiktagung in Puchberg am 27. August 1954 über die „Aufgaben der Hausmusik vom Standpunkte der Brauchtumpflege aus gesehen“.

Mit den Verbänden der Trachtenvereine wurden noch festere Beziehungen geknüpft. Der Unterzeichnete nahm teil an der Generalversammlung des Verbandes der Trachtenvereine von Linz und Umgebung am 24. Jänner 1954, wobei er einen Vortrag über das „Verhältnis der Trachtenvereine zu den Behörden“ hielt. Weiter beteiligte sich der Unterzeichnete an dem von der Arbeitsgemeinschaft der Landesverbände der Trachtenvereine Österreichs veranstalteten Auswahl-Singen und -Tanzen für das Bundes-Trachtentreffen in Leoben sowie an der Jahreshauptversammlung des Landesverbandes der Trachtenvereine in Linz am 18. Feb. 1954.

Der Unterzeichnete vertrat außerdem bei verschiedenen Anlässen (Jahresversammlung des Bundes der Blasmusikkapellen Oberösterreichs in Linz; Abschiedskonzert des Ehrenhormeisters Direktor Franz Wegscheider, A-cappella-Chor „Sängerlust“, Steyr; Tagung der „Grünen Front“; Kreis der Pfadfinder sowie der Linzer Goldhaubengruppe; Aussprache der Kommission für den Volkskundeatlas in Österreich; Schulungstagung der Österreichischen Jugendbewegung im Volksbildungsheim Tollet; 6. Dorfkulturwoche der Oberösterreichischen Landwirtschaftskammer; Tagung „Festliche Tage, Junge Musik“ in Passau; Schulungswoche der Katholischen Jugend in Puchberg; 150. Geburtstag des Mundartdichters Adam Kaltenbrunner usw.) die Ziele des Oberösterreichischen Heimatwerkes.

Als Vorstand und Reiseleiter führte der Unterzeichnete eine Abordnung der Sing- und Spielgruppe oberösterreichischer Lehrer im April 1954 nach Nürnberg, wo ein Volkstanz- und Volksspielkurs für Jugendführer durchgeführt wurde. Weiter führte der Unterzeichnete die Sing- und Spielgruppe oberösterreichischer Lehrer, einer Einladung der Städte Regensburg, Nürnberg, Schweinfurt, Frankfurt a. M., Mannheim, Augsburg, München folgend, durch Westdeutschland. Zweck der Reise war:

1. Österreichisches und besonders oberösterreichisches Volkstum auf dem Gebiete von Gesang, Musik, Tanz und Spiel in guten Darbietungen zu zeigen und dadurch für Österreich und Oberösterreich zu werben;

2. den Gesichtskreis der Teilnehmer durch die Sehenswürdigkeiten der Reise zu erweitern.

Mit Abschluß der Reise legte der Unterzeichnete die Vorstandstelle der Gruppe zurück, da er mit 1. Jänner 1955 in den dauernden Ruhestand tritt und sich nur mehr wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen gedenkt.

Anläßlich des 70. Geburtstages Direktors Karl Radler, Hagenberg, stellte der Unterzeichnete einen Bericht aus seiner Feder über die Leistungen des Jubilars auf dem Gebiete der Heimatforschung, als Meister des Zeichenstiftes und Interpret der oberösterreichischen Mundartdichtung für Presse und Rundfunk zur Verfügung. Ebenso vermittelte er einen Bericht über die einmalige Leistung des Ehrenhormeisters Franz Wegscheider des A-cappella-Chöres „Sängerkunst“ in Steyr.

An den Aufsichtsratssitzungen der Genossenschaft der Verkaufsstelle des Oberösterreichischen Heimatwerkes nahm der Unterzeichnete als Vertreter des Landes Oberösterreich teil, ebenso an mehreren Veranstaltungen der „Gesellschaft der Freunde der Stadt Linz“.

Von den einschlägigen Sendungen, die der Gefertigte für Radio Linz verfaßte, seien genannt: „Die Sage vom Untersberg“, „Linz vor 50 Jahren“, „Auszug aus der Forum-Aussprache über Bevölkerungspolitik“, „Rundfunkgespräch über die 1. Oberösterreichische Volkstumswoche“ sowie die Weihnachtssendung „So schön wie damals“.

Mit Beschluß der oberösterreichischen Landesregierung vom 23. Aug. 1954, ÜAL—678/2, wurde die Dienststelle des Oberösterreichischen Heimatwerkes mit Wirkung vom 1. Jänner 1955 aufgelöst und an dessen Stelle das Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich (Leitung LRR. Dr. Aldemar Schiffkorn) errichtet.

Dr. Hans C o m m e n d a.

Österreichisches Volksliedwerk.

Die Neuordnung und Neuauflage des Archives wurde durch Franz Vogl fortgesetzt.

Die Sammlungen wurden durch weitere Einsendung des Hauptschullehrers Hermann Derschmidt, Wels, vermehrt. Außerdem gelang es dem Unterfertigten, ein altes handgeschriebenes Liederbuch aus dem Salzkammergut, begonnen 1767, zu erwerben. Es enthält nur geistliche Lieder (Advent, Weihnacht, Fasten, Ostern, Pfingsten usw.) und stellt die reichste einschlägige Sammlung dar, welche bisher in Oberösterreich aufkam. Herr Josef Ramsauer übermittelte dem Unterzeichneten eine sorgsam geschriebene Sammlung von Volkstänzen aus der Umgebung von Ischl, betitelt „Aus dem Notenbüchlein vom Urähnl“. Die Aufzeichnungen umfassen alle Arten der im 19. Jahrhundert in der Umgebung von Ischl gepflegten Tanzmusik in zwei- bis dreistimmigem Volkssatz mit kurzen, guten Anmer-

kungen. Herr Prof. Raimund Zoder übermittelte dem Unterzeichneten einen Stoß von Notizheften seines Vaters mit Aufzeichnungen von Liedern aus der Umgebung von Ischl. Schließlich hat der Unterzeichnete gelegentlich auch selber noch verschiedene Aufzeichnungen durchgeführt.

Die Volksliedforschung beschränkte sich auf die Tätigkeit des Unterfertigten. Er veröffentlichte im Jahrbuch 1954 des Österreichischen Volksliedwerkes eine ausführliche Besprechung des Aufsatzes von Dr. Ing. Ernst Hamza über den Innviertler Landla. Gegenwärtig ist er beschäftigt, das Liederbuch aus dem Salzkammergut in einer größeren, gründlicheren Darstellung zu schildern, die für das Jahrbuch 1955 des Österreichischen Volksliedwerkes bestimmt ist. In ähnlicher Weise wird eine gründliche Auswertung der Sammlung Josef Ramsauers erfolgen.

Die gegenwärtige Arbeit im Arbeitsausschuß für Oberösterreich liegt allein auf den Schultern des Gefertigten. Er wird im Jahre 1955 daher trachten, jüngere Mitarbeiter zu finden, die sich den Arbeiten des Ausschusses widmen.

Auf dem Gebiete der Volksliedpflege muß kurz darauf hingewiesen werden, daß hier sehr viel Arbeit auf Anregung des Unterfertigten bisher von verschiedenen Stellen geleistet wurde. Da sind zunächst Volkstumsgruppen zu nennen, wie die Sing- und Spielgruppe oberösterreichischer Lehrer (Leitung Hans Bachl, Linz), die Welser Rud (Leitung Hermann Derschmidt, Wels), die Innviertler Schulspatzen (Leitung Ludwig Pasch, Ried i. I.), die Sing- und Volksmusikgruppe Grünburg (Leitung Kurt Heim, Grünburg), die „Singenden Schulmeister“ in Ampflwang, und viele andere kleinere Vereinigungen.

Die einzelnen Volkstanzkurse der verschiedenen Volksbildungseinrichtungen in Oberösterreich aufzuzählen, wäre zu umfangreich. Es sei hier auf das vorbildliche Volkstanzfest der Landwirtschaftskammer für Oberösterreich verwiesen, das von den obersten Spitzen der Behörden besucht wird, nur dem Volkstanz gewidmet ist und fast in allen Bezirken des Landes die Anregung zu ähnlichen Veranstaltungen gab.

Einen besonderen Hinweis verdient das Landeshausmusikwerk (geleitet von Hauptschuldirektor Eduard Reisner, Mondsee), das auch über einen stattlichen Bestand von Leihnoten auf dem Gebiete der Volksmusik und des Volksliedes verfügt.

Die Arbeitsgemeinschaft im Oberösterreichischen Heimatwerk faßte alle Bestrebungen auf dem Gebiete der Heimat- und Volkstumpfpflege zusammen.

Abschließend darf festgestellt werden, daß die pflegliche Arbeit auf dem Gebiete des Volksliedes, der Volksmusik und des Volkstanzes in Oberösterreich langsam aber stetig fortschreitet. Es wird Aufgabe der

nächsten Jahre sein, durch entsprechende archivalische Arbeiten die Ergebnisse der bisherigen Sammeltätigkeit für die Auswertung (Pflege, Veröffentlichung, Forschung) möglichst griffbereit zu ordnen.

Dr. Hans C o m m e n d a.

Stelzhamerbund der Freunde oberösterreichischer Mundartdichtung.

Das Hauptereignis des Berichtsjahres 1954 war die Stelzhamer-Gedenkfeier in Piesenham und Schildorn, die vom Stelzhamerbund und dem Oberösterreichischen Heimatwerk gemeinsam am Muttertag, 9. Mai 1954, veranstaltet wurde. Im Rahmen dieser Feier wurde das erneute Vaterhaus Stelzhamers in Piesenham (Muadastübl) eröffnet und das vom Lande Oberösterreich gestiftete Gedenkkreuz für Stelzhamers Eltern im Friedhof zu Schildorn geweiht und enthüllt.

Die übrigen 12 in den Wintermonaten alle zwei Wochen an Samstag-Nachmittagen angesetzten Linzer Abende behandelten jeweils das Werk eines oberösterreichischen Mundartdichters oder eine inhaltlich geschlossene Gruppe von Dichtungen. So wurden im Berichtsjahre folgenden Mundartdichtern und -sprechern eigene Abende gewidmet: Dr. Karl Bacher, Annemarie Commenda, Karl Gattermeyer, Hans Gielge, Dr. Johannes Hauer, Otto Jungmair, Dr. Franz Lipp, Wilhelm Schaumberger.

Der Unterzeichnete legte die Obmannstelle des Stelzhamerbundes im Oktober 1954 zurück, da er sich als Pensionist nur mehr wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen gedenkt.

Dr. Hans C o m m e n d a.

Natur- und Landschaftsschutz.

1954.

Erfreulicherweise brachte der Jahresbeginn 1954 die Rückkehr des nunmehr genesenen Herrn Landesrates Roland Hausmann, des Naturschutzreferenten der oberösterreichischen Landesregierung.

Dadurch wurde es wieder möglich, die Arbeiten zu dem künftigen Landesnaturschutzgesetz unter der besonderen Mitarbeit des Herrn OFM Dozent Dr. H. Hufnagl der Landwirtschaftskammer für Oberösterreich fortzusetzen.

Zwischen 5. und 8. Mai fand die zweite österreichische Naturschutztagung unter dem Ehrenvorsitz des Herrn Landeshauptmannes Dr. Heinrich Gleißner in der alten Traunseestadt Gmunden unter dem Motto „Schutz dem Wasser“ statt. An den beiden Referatstagen war die erste Vortragsreihe dem Wasser als natürlichem Lebensraum gewidmet (Grundsätzliches über die physikalisch-chemischen und biologischen Verhältnisse in Mooren, stehenden und fließenden Gewässern). Der nächste Zyklus brachte die wichtigsten Probleme der Wasserwirtschaft

und die Abwasserfrage. In dieser und der folgenden, mit Diskussionen verbundenen Vortragsreihe wurde der Wasser- und Gewässerschutz behandelt und dabei auch der derzeitige Stand der akuten Fragen bezüglich des Traunseekraftwerkprojektes dargestellt, zu welchem Zweck eine umfangreiche Stellungnahme von Ing. Bruno Weinmeister und dem Landesbeauftragten für den oberösterreichischen Naturschutz vorlag. Es konnte eine bereits weitgehende Annäherung des technischen und des landschaftspflegerischen Standpunktes festgestellt werden. Vorzügliche schweizerische, bayrische und österreichische Filme (darunter auch der von Herrn Merwald in der Pichlinger Donauau gedrehte Kormoranfilm) vervollständigten die Gesamtschau. In diesem Zusammenhang muß auch die gleichzeitige Gemäldeausstellung überwiegend heimatlicher prächtiger Gebirgsbilder des um die Seeufergestaltung so verdienten Hofrates Dipl.-Ing. W. Schaubberger, Leiter der Traunbauleitung Gmunden, erwähnt werden.

Auch sonst stand die Naturschutz­tätigkeit in diesem Jahr vorzugsweise im Dienste der Gewässerpfl ege und Ufergestaltung. Für die landschaftspflegerische Beurteilung der Kraftwerksplanung Ybbs-Persenbeug waren fünf Verhandlungen an Ort und Stelle im Stauraum bis Wallsee und eine in Wien nötig, je vier dagegen im Stauraum der Donaukraftwerk-AG. Jochenstein zwischen Engelhartzell und Passau und in den Stauräumen der Ennskraftwerke Rosenau, Ternberg und Großraming. Im Mai konnten die neu gestalteten Ufer der beiden „Stauseen Untere Enns“ (Staning und Mühlrading) dem Landesbeauftragten für Finnland, Herrn Dr. Kaliola, sowie dem Vorsitzenden des Österreichischen Institutes für Naturschutz, Herrn Professor Dr. Lothar Machura, und dessen Generalsekretär Dozent Dr. Gustav Wendelberger in natura demonstriert werden. Für alle diese Fahrten haben die Ennskraftwerke in zuvorkommendster Weise Autos und Motorboote zur Verfügung gestellt.

Der oft recht beschwerliche und unerquickliche Kontrolldienst im Sinne der oberösterreichischen Seeu f e r s c h u t z v e r o r d n u n g erforderte folgende Befahrungen: Traunsee 10, Attersee 12, Mondsee 4, Zeller See 1, Wolfgangsee 1, Hallstätter See 2 und an Kleinseen (Mattsee, Gleinker See und Immsee) je eine. Begutachtungen erforderten die Salzachufer bei Braunau, die Innufer bei Schärding und das Rodeltal. Zwecks Voruntersuchungen wurden als geplante S c h u t z g e b i e t e besucht: das noch fast ganz ursprüngliche Hochmoor Wildmoos bei Mondsee, die Canons am Steyrfluß bei Leonstein und der dortige Eibenmischwald. Zur Wiederherstellung eines Wanderpfades durch die „Kaltenbachwildnis“ am Fuße des Pflanzenschongebietes Traunstein erhielt der Alpenverein eine Beihilfe von der oberösterreichischen Landesregierung, und in der Orter Bucht würde ein Vogelschongebiet nach den Angaben des Ornithologen K. Steinparz in Aussicht genommen.

Naturdenkmalpflege.

Die beiden „Gerichtslinden“ in St. Georgen i. A. und in der Stadt Steyr mußten wegen Sturmschäden und Bruchgefahr stark eingekürzt werden, zu welchen Arbeiten vom Naturschutz und den Gemeinden Beiträge geleistet wurden. Auf gleiche Art konnte eine riesenhafte, efeuumspinnene Pyramidenpappel an der Alten Maut in Steyr gerettet werden. Die Naturdenkmale in der Gemeinde Bad Hall wurden in die Orientierungskarte des Kurhauses eingetragen. Die sowohl landschaftlich als auch vorgeschichtlich bedeutsamen steilaufragenden Rauhwackenfelsen der Langensteiner Mauer in der Losensteiner Lausa könnten im Verein mit dem Vertreter des Bundesdenkmalamtes in Wien, Fr. Dr. Ladenbauer, gesichert werden. Leider mußte die schwer sturmesgeschädigte etwa 300jährige „Sigerllinde“, ein prächtiger Hausbaum gegenüber Rosenau, im Naturdenkmalbuch Steyrs gelöscht werden, natürlich gegen Neuanpflanzung. Der Altersschaden der schon seit 1500 rühmlich erwähnten Linde von St. Magdalena bei Linz nahm sich über Intervention des Naturschutzes Herr Gartenbaudirektor Hirschmann an. Auch die über tausendjährige Linde in der Kleinraming bei Steyr wird durch die Beihilfe des Bezirksbauamtes vor Zusammenbruch bewahrt werden. Dagegen erscheint die von der neuen Friedhofsverwaltung Steyr ohne zwingenden Grund vorgenommene plötzliche Fällung zweier schöner alter Eiben am alten Friedhof um so bedauerlicher.

Der Artenschutz findet im unermüdlichen Fachbearbeiter für Ornithologie, Herrn Karl Steinparz, Steyr, und seinem Stellvertreter H. Prof. Dr. Gerale Mayer, Linz, vorzügliche Vorkämpfer und Aufklärer. So konnte auch Einfluß auf die Abstellung von Mißständen anlässlich einzelner Vogelausstellungen und im Vogelfang genommen werden. In Zusammenarbeit mit dem Landestierschutzverein und Verein für Naturschutz wurde eine große Anzahl fachgemäß gebauter Meisennistkästen hergestellt und angebracht. An einige besonders bewährte Vogelkundige wurden Sonderbewilligungen zur Vornahme von Vogelbéringungen zum Zweck der Erforschung der Zugstraßen (Bérigungsaktion vom Haus der Natur in Salzburg unter Direktor Prof. Dr. P. Tratz) erteilt.

Ausstellungen.

Die vom Österreichischen Naturschutzbund geschaffene Wanderausstellung konnte zwei Monate im Landesmuseum Linz, unterstützt durch wertvolle Schauobjekte der biologischen Abteilung, gezeigt werden und erfreute sich regen Besuches.

An Vorträgen brachte die in Linz abgehaltene mehrtägige Tagung des „Österreichischen Arbeitskreises für Wildtierforschung“ Ende Oktober eine Fülle von Vorträgen, welche weit über rein jagdliche Interessen hinaus auch Belange des Naturschutzes betrafen, so das Referat des ehemaligen Landesnaturschutzbeauftragten Direktor Dr. Th. Kerschner über den Auhirsch zwischen Traun- und Enns-mündung und der

Lichtbildvortrag des jetzigen Beauftragten, Prof. Dr. H. Seidl, über den Wert der Heckenlandschaft für Fauna und Wirtschaft. Die Tagung fand ihren Abschluß in einer aufschlußreichen Exkursion in das Auhirschrevier Fischen-Asten des Prinzen Kraft zu Hohenlohe. Einen Vortrag über die Heckenlandschaft im Licht der naturnahe angewandten Technik hielt der Landesnaturschutzbeauftragte.

Weitere Vorträge fanden im „Verein für Ingenieure und Architekten in Linz“, ferner in Steyr vor der Bezirksjägerschaft über „Schlangen im Naturhaushalt“, im Verein für Aquarien- und Terrarienkunde über „Planktonkrebse als Fischnahrung“ und in der Jugendsektion des Alpenvereines über „Wildblumenschutz“ statt.

An Veröffentlichungen über oberösterreichischen Naturschutz bietet die Festschrift zur zweiten österreichischen Naturschutztagung in Gmunden eine reiche Auswahl von Aufsätzen, größtenteils von oberösterreichischen Autoren:

1. „Rohstoff: Schönheit der Landschaft“ von Hofrat Dipl.-Ing. Alfred Sighartner, Linz, Landesbaudirektor i. R.
2. Eine Auswahl besonders naturverbundener Aussprüche Adalbert Stifters (der als „Wahloberösterreicher“ betrachtet werden darf).
3. Dr. Heinrich Seidl, Steyr: „Die Heckenlandschaft als schönste und fruchtbarste Landschaftsform heimatlichen Kulturbodens.“ Vom selben Autor Karte und Verzeichnis der geplanten und der bereits unter Rechtsschutz stehenden Natur- und Landschaftsschutzgebiete nebst vier Holzschnitten aus diesen Reservaten.
4. Hofrat Dipl.-Ing. Artur Waltl, Braunau: „Natürliche Bachlandschaft.“
5. Hofrat Dipl.-Ing. Walter Schaubberger, Gmunden: „Gestaltung der Seeufer.“
6. Winkl. Hofrat Dipl.-Ing. Franz Rosenauer, Linz: „Die Reinhaltung der Gewässer.“
7. Dozent Dr. Heinrich Wagner, Wien: „Die Flachufer des Traunsees, eine pflanzensoziologische Studie aus dem Salzkammergut.“
8. Dr. Elfrune Wendelberger-Zelinka, Wien-Wallsee: „Bedrohte Aulandschaft.“
9. Museumsdirektor i. R. Dr. Theodor Kerschner, Linz: „Der Auenhirsch, ein österreichisches Naturdenkmal.“
10. Karl Steinparz, Landesfachbearbeiter für Ornithologie, Steyr: „Von Auswirkungen der Ennskraftwerke auf Natur und Landschaft.“

Im Österreichischen Naturschutzkalender schrieb der Landesnaturschutzbeauftragte über „Praxis des Vogelschutzes“, im Kulturbericht der „Amtlichen Linzer Zeitung“ einen Nachruf für den an seinem 18. Giftschlangenbiß verstorbenen Steyrer Herpetologen Johann Schönberger und zum 70. Geburtstag von Karl Steinparz: „Ein Nachfolger des alten ‚Vogel-Brehm‘.“

Der bekannte Naturlyriker und Kepler-Biograph Arthur Fischer-Colbrie veröffentlichte über den Landesnaturschutzbeauftragten einen Artikel unter dem Titel „Ein Leben im Dienste der Natur“ und dieser Jubilar seinerseits einen Beitrag zum Steyrer Jahrbuch über „Die Sensenhammer eibe“ anläßlich der nahe bevorstehenden Gleichfeier für den 150- bis 200jährigen Sensenhammer, den der Heimatforscher und Naturschutzgebietspfleger Gewerke Josef Zeitlinger in Leonstein konserviert und mit Hilfe seiner ältesten Getreuen aus dem Sensenwerk Schmiedleiten im Garten des Steyrer Stadtmuseums aufgestellt hat.

Dr. Heinrich Seidl.